

**HOCHSCHULE  
HANNOVER**  
UNIVERSITY OF  
APPLIED SCIENCES  
AND ARTS

–  
*Fakultät V*  
*Diakonie, Gesundheit*  
*und Soziales*



Landeshauptstadt

Hannover



## **Rebecca Hassan und Joachim Romppel 2021: „Internationale Erzählcafés für Frauen“ in Hannover**

Abschlussbericht über die Prozessbegleitung der Sozialen Arbeit  
(1. Oktober 2018 - 30. September 2021)

Gefördert durch:



Bundesministerium  
des Innern, für Bau  
und Heimat



Bundesamt  
für Migration  
und Flüchtlinge

aufgrund eines Beschlusses  
des Deutschen Bundestages



## **1. Ausgangslage**

Flüchtlings- und Migrationspolitik hat in den vergangenen Jahren (2015-2017) von den Kommunen vorwiegend Aufgaben eines Krisenmanagements gefordert. Darüber hinaus entstehen Fragen nach langfristigen Perspektiven und es besteht mehr Offenheit und Interesse für weitergehende Konzepte, wenn neben der Corona-Pandemie und den Folgen andere Themen wieder in den Vordergrund rücken. Das Sachgebiet „Integrationsmanagement für Flüchtlingsunterkünfte“ hat den zusätzlichen Bedarf ermittelt, geflüchtete Frauen in einer gruppen- und gemeinwesenorientierten Sozialen Arbeit für eine Übergangszeit zu begleiten. Das BMI fördert das Modellprojekt, um Erkenntnisse über die Arbeit mit geflüchteten Frauen, deren Wirkungen und Übertragbarkeit auf andere Kommunen zu gewinnen.

## **2. Das Projekt**

Die Landeshauptstadt Hannover (SG 50.64) hat das Projekt für geflüchtete Frauen so konzipiert, dass es über einen Zeitraum von drei Jahren (Oktober 2018 – September 2021) erprobt und begleitet wird. Das Konzept geht über administrative und soziale Hilfen sowie Volkshochschul- und Bildungskurse hinaus. Das Konzept nimmt Bezug auf die fachlichen Grundlagen der Gemeinwesenarbeit (vgl. Stövesand u.a. 2013), Frauenbestärkungsarbeit (vgl. Bitzan 2013) und formalen und nonformalen Bildungsarbeit (vgl. Riess 1995; u.a.). Der Projektzusatz mit der Bezeichnung für Frauen in Kurdisch, Arabisch und Farsi betont die sprachlich-kulturelle Herkunft vieler Teilnehmerinnen sowie den demokratischen Anspruch an eine Beteiligung an Bildungsstruktur und -prozessen: „JinNswanZënan – Frauen finden Worte und gestalten mit“. Projektorte sind zunächst drei Flüchtlingsunterkünfte und zwei Kulturzentren.

Der allgemeine Auftrag für den Bereich Integrationsmanagement der Landeshauptstadt Hannover ist, Geflüchtete nach der Anerkennung des Asyls beim Wechsel aus der Flüchtlingsunterkunft in eine eigene Wohnung zu beraten und zu begleiten. Das sind Fragen der Wohnungssuche, des Umzugs, der behördlichen Anmeldung, des Kita- und Schulbesuchs, der Meldung beim Job-Center sowie Information und Anleitung zu wichtigen Dingen des Alltags: von Mülltrennung, über Nutzung des ÖPNV bis TV-Gebühren. Darüber hinaus eine Vermittlung an Treffpunkte und Beratungsstellen vor Ort im Stadtteil. Die Beratung und Betreuung läuft über einen Zeitraum von ca. 4 Monaten. Das Projekt der Erzählcafés geht über die Kernaufgaben hinaus.

Ziele des Integrationsmanagements der Landeshauptstadt Hannover sind, geflüchtete Menschen möglichst frühzeitig an der aufnehmenden Gesellschaft zu beteiligen, indem sie in Maßnahmen zum Spracherwerb und dem beruflichen Einstieg vermittelt werden. Ein weiterer Schwerpunkt sind Beratungen zur beruflichen Integration, zur Ausbildungs- und Studienplatzsuche. Darüber hinaus versuchen die Mitarbeiter\*innen des Integrationsmanagements die individuelle Unterbringungssituation möglichst frühzeitig zu beenden und den Übergang in den eigenen Wohnraum zu erleichtern. In das Wohnumfeld hinein zu wirken, Vorurteile abzubauen und den geflüchteten Menschen eine längerfristige Perspektive zu ermöglichen sind weitere Ziele der Arbeit.

### **3. Projektbeteiligte und Vorgehen**

Das Projektteam besteht aus den Sozialarbeiterinnen Yildiz Sahinde Demirer (bis November 2019 Doris Evers) und Sozialarbeiterin Milena Kreutz im AEJ (2020) sowie der Leitung Neslihan Kalkan und bis 2019 Cornelia Stolzenberg im „Sachgebiet Integrationsmanagement für Flüchtlingsunterkünfte (50.64)“ im Bereich „Migration und Integration“ der Landeshauptstadt Hannover. Mit einem Pilotprojekt wurden die Eckpunkte des Konzepts unter dem Titel „Internationales Erzählcafé“ von November 2016 - Juni 2017 ein erstes Mal erprobt und dokumentiert (vgl. Demirer; Evers; Jürgens 2017).

Das Forschungsteam besteht aus Prof. Dr. Joachim Romppel und Rebecca Hassan (ab Oktober 2019), Forschungsreferentin der Hochschule Hannover, Abt. Soziale Arbeit. Prof. Romppel arbeitet seit längerer Zeit mit einem Ansatz der partizipativen Praxisforschung (Heiner 1988, 2004; Moser 1995, 2015; Esser u.a. 1995; von Kietzell 2002), um Projekte zu begleiten, zu evaluieren und weiter zu entwickeln. Im Kern geht es um regelmäßige Reflexionsgespräche zur Projektpraxis, die am Anfang einen recht offenen Charakter haben. Zunächst werden die Ausgangslage und das Arbeitsfeld mit den Kontextbedingungen beschrieben. Dann werden die inhaltlichen Schwerpunkte und Themen fokussiert, die Ziele, die Handlungskonzepte und Methoden/Tätigkeiten beschrieben sowie der Prozess des professionellen Handelns nachvollzogen. Abschließend kommt es zur fachlichen Einordnung sowie zur Aus- und Bewertung des Projektes (vgl. Romppel; Lüters 2005).

Das Forschungs- und das Praxisteam bringen eigene reflektierte Erfahrungen mit Migration und den Folgen in den Forschungsprozess ein. Prozesshaftigkeit und Partizipation der Forschung und regelmäßige Reflexionen der Zusammenarbeit durch das Forschungs- und Praxisteam werden forschungsethisch beim Umgang mit vulnerablen Personengruppen von der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit gefordert (vgl. DGSA 2020). Das führt u.a. dazu, dass das Konzept der Praxisforschung in diesem Fall macht- und migrationssensibel konzipiert wurde. Grounded Theory als Forschungsansatz ist gut geeignet, noch im Forschungsprozess das Vorgehen (Design und Methoden) zu besprechen, abzustimmen und zu verändern. So kann Beteiligung stattfinden und das Vorgehen an die Lebenssituation der betroffenen Personengruppen angepasst werden. Die Soziale Wirklichkeit kann durch Rückkopplung von Zwischenergebnissen reflektiert werden und durch Aktionen oder Projekte beeinflusst werden (vgl. Alisch; May 2017).

### **4. Konzept der Erzählcafés**

#### Wohnformen und Auswahl der Stadtteile

Bei der Umsetzung des Modellprojekts für geflüchtete Frauen sollen alle wesentlichen Wohnformen für geflüchtete Familien einbezogen werden. Das Wohnen mit den jeweiligen baulichen Gegebenheiten hat Einfluss auf den Grad der sozialen Kontrolle, die negativen Zuschreibungen durch die Bevölkerung, auf die Nutzung von Räumen und Umfeld, auf die Handlungsmöglichkeiten allgemein und auf das Wohlbefinden. Es stellen sich Fragen nach den Wirkungen auf das soziale Zusammenleben und danach, welche Bedürfnisse aufgrund des Wohnens erfüllt oder beeinträchtigt werden. So wurden die Erzählcafés in vier verschiedenen Stadtteilen gegründet und später um einen Ort erweitert. Dort treffen sich jeweils ca. 8-12

Frauen. Die Frauen wechseln die Gruppe, wenn sich Möglichkeiten des Wohnens oder der Ausbildung ergeben.

a) ein Wohnprojekt mit kleinen Wohnungen

Stadtteil A.: Fair Facility Management GmbH ist Träger des Wohnprojekts mit ca. 90 Bewohner\*innen in einem neueren Gebäude, die Bewohner\*innen leben in eigenen abgetrennten Wohnungen mit Bad und Küche und haben längerer Verweilzeiten, bis sie in Einzelwohnungen wechseln. Im Wohnprojekt gibt es einen kleinen Gemeinschaftsraum ohne Waschbecken. Kaffee zu kochen ist nicht gut möglich. Beratung und Hausaufgabenhilfe können dort stattfinden. Wohnprojekte sind sehr beliebt. Die Menschen haben eine eigene abgeschlossene Wohnung und leben dennoch in der Nähe mit anderen Geflüchteten mit vergleichbaren Erfahrungen und Lebenslagen. Eine Anerkennung des Asyls ist zur Aufnahme erforderlich. Diese Wohnform stärkt die Selbstorganisation der Familien. Die Außenorientierung erfolgt je nach Bedarf. Es gibt keinen Wachdienst und nur zeitweise Sprechstunden von Sozialarbeiter\*innen.

b) eine Gemeinschaftsunterkunft in festen Gebäuden aus Stein gebaut

Stadtteil B.: Träger der Gemeinschaftsunterkunft in festen Gebäuden und der Sozialen Arbeit ist: das Deutsche Rote Kreuz – Soziale Dienste in der Region Hannover gGmbH. Es gibt einen Wachdienst. Dort leben ca. 90 Personen. Es gibt einen großen Raum mit Küchenzeile und in der Nähe ist ein Spielplatz. Die Familien wohnen in einem großen Raum oder z.T. nutzen sie mehrere Zimmer. Der Außenbereich unterliegt oft einer starken sozialen Kontrolle. Manchmal sind die Gebäude so geplant, dass sich Aufenthaltsflächen außerhalb ergeben, die als Sitzecken und Treffpunkte genutzt werden können. So können Jugendliche, Männer und Frauen sich getrennt in der Nähe der Gebäude treffen.

c) eine Gemeinschaftsunterkunft in Containern

Stadtteil C.: Träger der Einrichtung und der Sozialen Arbeit ist die Johanniter Unfallhilfe e.V. Zur Betreuung der Gemeinschaftsunterkünfte gehören immer Sozialarbeiter\*innen neben Wachdiensten und Hausmeister\*innen. In dieser Gemeinschaftsunterkunft befinden sich die Wohnräume in Containern. Es handelt sich um eine Leichtbauweise, bei der der Schallschutz nicht immer gut funktioniert. Insgesamt leben dort ca. 130 Bewohner\*innen. Der Gruppenraum für das Erzählcafé ist geräumig und mit einer Küchenzeile ausgestattet. Im Gruppenraum gibt es eine Spielecke für kleine Kinder. Während des Erzählcafés wird eine Kinderbetreuung in Nebenräumen angeboten und es gibt einen Spielplatz vor der Tür. In den Gebäuden gibt es 2-3 Gemeinschaftsräume, in denen z.B. Kinderbetreuung und Kurse stattfinden können.

d) eine dezentrale Unterbringung

Stadtzentrum: Früher fanden die Treffen in einem Kulturzentrum statt, jetzt sind sie in einem städtischen Gebäude. Die Frauen sind im Asylverfahren einem Sonderkontingent zugeordnet. Es sind yezidische Frauen aus dem Irak. Die Frauen leben mit ihren Familien in eigenen dezentralen Wohnungen. Die dezentrale Unterbringung erfolgt über die Verteilung in Sozialwohnungen der Stadt oder Wohnungsgesellschaften oder über Belegrechte in privaten Wohnungsbau. Die Frauen erhalten zusätzlich besondere Beratung und es werden Schutzkonzepte für sie erstellt

(denn einige Frauen haben Strafanzeigen gegen Täter erstattet). Es wurde für sie eine geschlossene Gruppe eingerichtet, um sie vor einer Gefährdung zu schützen.

Die Kompetenzen für diese besondere Gruppen- und Beratungsarbeit sind im Team vorhanden. Wichtig war in der Anfangszeit, eine gute Information über die kulturellen, religiösen und historischen Hintergründe der Yeziden, deren Flucht und Vertreibung zu haben und sich mit den Traumatisierungen und den Traumafolgen auseinander zu setzen (vgl. Kizilhan 2016).

#### e) Erzählcafé mit Stadtteilbezug

Stadtteil E: Der örtliche Kulturverein ist durch seine Angebote im Stadtteil bekannt. Die Frauen des Erzählcafés wohnen mit ihren Familien in eigenen Wohnungen. Es sind geflüchtete Frauen, die vorher in nahegelegenen Unterkünften lebten und Frauen mit früheren Migrationserfahrungen, die schon länger im Stadtteil zu Hause sind. Der Raum für das Erzählcafé ist recht klein und es soll ein größerer gefunden werden. Aber der Kulturverein hat das Erzählcafé als Arbeitsansatz kennen- und schätzen gelernt und will die Arbeit weiterführen.

Die Unterbringungsform hat deutliche Auswirkungen auf die sozialen Beziehungen und den Hilfebedarf. Wenn Gemeinschaftsräume und öffentliche Flächen Nutzungsvielfalt ermöglichen, dann wird die Eigenaktivität und Selbstorganisation gestärkt. Sind die Gemeinschaftsunterkünfte im Stadtteil, in der Nähe der sozialen Einrichtungen und der üblichen Infrastruktur angesiedelt, statt am Stadtrand, dann werden Geflüchtete als Teil des Alltagslebens wahrgenommen. Die größte Unterstützung benötigten die Frauen in den Containeranlagen. Dort sind die Wohnverhältnisse beengt und Rückzugsmöglichkeiten für Frauen kaum vorhanden. Die öffentlichen Räume werden schnell von Männern und männlichen Jugendlichen besetzt und Frauen auf die Wohnräume verwiesen. Insofern sollten Erzählcafés besonders für Frauen aus dem Sonderkontingent und Frauen aus Containerunterkünften angeboten werden.

#### Konzeptidee

Das Projekt richtet sich an geflüchtete Frauen in vier ausgewählten Flüchtlingsunterkünften in verschiedenen Stadtteilen. Davon wurde in einem Fall die Arbeit in den nahegelegenen Kulturtreff verlegt und für Frauen mit Migrationserfahrung geöffnet. Zusätzlich gibt es in einem zentral gelegenen Kulturzentrum ein Angebot für geflüchtete Frauen, die dezentral in Wohnungen untergebracht sind. Die sozialarbeiterisch-pädagogische Arbeit der „Erzählcafés“ besteht aus je einem 2-stündigen Gruppenangebot pro Woche für geflüchtete Frauen mit Kinderbetreuung und situativen Beratungs- und Betreuungsangeboten sowie der Schulung und Unterstützung der pädagogischen Mitarbeiterinnen, die sich in den Erzählcafés für diese Aufgaben kompetent zeigten. Das Sprachlernen in den Erzählcafés ist angelehnt an Freires Bildungsarbeit zur Alphabetisierung und das pädagogische Konzept von Dewey (vgl. Freire 1973; Oehler 2018).

Die „Erzählcafés“ stehen für ein ganz eigenes Konzept der Arbeit mit geflüchteten Frauen in Hannover. Mit theoretischen und praktischen Bezügen zur Gemeinwesenarbeit ist es fachlich vielfältig verankert. Die wesentlichen Eckpunkte sind:

- einer Ressourcen- und Beteiligungsorientierung mit dem Ziel einer „doppelten Handlungsfähigkeit“ (Holzkamp) der Frauen (vgl. Kalpaka u.a. 2017)

- ein macht-sensibler Umgang in der Gruppe der Frauen mit offenem Diskurs (Oelschlägel) über Begründungen und Widersprüchlichkeiten von Kulturen, Religionen, Rollen, Hierarchien (vgl. Boulet, u.a. 1980; May; Stock 2019; Alisch; May 2018)
- Projekt- und Gruppenleitung vertreten ein humanistisch aufgeklärtes Menschenbild und stellen Bezüge zu Grund-, Sozial- und Menschenrechten her (vgl. Staub-Bernasconi 2019)
- die Zusammenarbeit in den Erzählcafés wird als Bildungsarbeit verstanden, die entlohnte Tätigkeiten enthält. Frauen entwickeln sich stufenweise über Ermutigung und Förderung zu Macherinnen oder Multiplikatorinnen und bleiben nicht nur Teilnehmerinnen (vgl. Bitzan und Bohlay 2017; Oehler 2018).
- Bildungsarbeit zur Demokratieentwicklung im Gemeinwesen, wie hier angewandt, gehört schon seit den Anfängen der Gemeinwesenarbeit zu den fachlichen Grundlagen Sozialer Arbeit dazu (vgl. Addams 1935, Freire 1973; Ries 1995; Bitzan und Klöck 1993; Staub-Bernasconi 2019, Stövesand; Oehler 2018).

#### Die Arbeitsschritte im Konzept der Erzählcafés:

- (1) Der Aufbau von Erzählcafés in verschiedenen Stadtteilen. Zurzeit ist dies in vier Flüchtlingsunterkünften und in einer zusätzlichen Gruppe für dezentral Untergebrachte erfolgt. Dazu gehören die Vorbereitungsgespräche mit den Trägern der Gemeinschaftsunterkünfte, den dortigen Mitarbeiter\*innen und die Gespräche mit den geflüchteten Frauen.
- (2) Werbung und die Gruppe ins Laufen bringen. Es soll ein guter Arbeitskontakt zu den Betreiber\*innen entstehen. So werden Unsicherheiten für die geflüchteten Frauen gemindert und Kontinuität geschaffen. Über Vernetzung der Fachkräfte wird ein soziales Unterstützungsnetz angeboten.
- (3) Dann geht es darum, die Ressourcen der Frauen wahrzunehmen und zu fördern, engagierte und interessierte Frauen anzusprechen und in die vorbereitende Arbeit einzubeziehen (z.B. Hilfe beim Übersetzen, andere Form der Unterstützung der Gruppe zu finden). Die Anerkennung der Frauen in der Gruppe wird ermöglicht, indem ihre Lebenserfahrungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten einen Raum bekommen.
- (4) Aus der Art und Weise, wie soziale Beziehungen von den Frauen gestaltet werden, lassen sich Schlüsselpersonen erkennen. Sie sollten die unterschiedlichen Rollen verstehen, sich in Deutsch verständigen können und die Muttersprache beherrschen sowie transkulturelle Kompetenzen haben. Die Verselbständigung der Gruppe wird erreicht durch Schulung von Engagierten und Interessierten (Schlüsselpersonen) und Übergabe der Leitung an geschulte Gruppenleiterinnen.
- (5) Anleitung und Übergabe von Aufgaben erfolgen je nach Fähigkeiten und Interesse. Begleitung hin zu einer semi-professioneller Arbeit. Delegation von Aufgaben. Begleitung beim Einfinden in die Leitungsrolle, möglichst in einem anderen Erzählcafé. Regelmäßige Vor- und Nachbereitungstreffen für die Leitungsaufgaben im Erzählcafé.

Wichtig ist, dass die Erzählcafés sich weiterentwickeln und neue Herausforderungen aufgreifen. Das passiert im Stadtteil E., wo mit dem Raumwechsel auch eine andere Zusammensetzung mit schon länger dort lebenden Frauen mit Migrationserfahrungen ermöglicht wird. Das ist bereichernd und erweitert den Horizont für beide Gruppierungen und erleichtert das Ankommen im Stadtteil und in der Gesellschaft.

## 5. Praktische Umsetzung des Konzepts

Die beiden Projektleiterinnen übernehmen zunächst den Aufbau der Erzählcafés. Sie führen die Werbung und Einladung durch, vereinbaren die ersten Treffen und bauen die Gruppe auf, lernen die Frauen kennen und gestalten die Termine. Sie geben zunächst eine allgemeine Struktur vor und vereinbaren Regeln. Geeignete Gruppenleitungen mit einem Interesse an Bildungsarbeit und den Fähigkeiten, Gruppenkontakte zu gestalten werden gesucht. Die Suche erfolgt in den Erzählcafés, in anderen Vereinen und Gruppen, stadtweit. Die Gruppenleitung muss an einer 20-40-stündigen Fortbildung teilnehmen. Inhalte sind: Gruppenphasen, Methoden, Rollen, Leitungsaufgaben, Planung von Gruppenterminen, Spiele, Umgang mit Konflikten. Danach werden die Gruppenleiterinnen von der Projektleitung eingearbeitet und bei der Vorbereitung, Umsetzung, Reflexion und Dokumentation des Erzählcafés unterstützt. Die Projektleiterinnen vertreten in Krankheitsfällen oder bei Leitungswechsel.

Zur Unterstützung der Arbeit sind Begleitkräfte, Sprachmittlerinnen und Kinderbetreuungskräfte beschäftigt. Alle drei Fachkräfte arbeiten, wie die Gruppenleitungen auch, mit Honorarverträgen. Bei schwierigen Themen werden noch Dolmetscherinnen hinzugezogen. Wichtig ist, dass alle Tätigkeiten als Erwerbsarbeit anerkannt werden und dass dann auch die Rahmenbedingungen einer Berufstätigkeit gelten. Das bedeutet, es wird ein Vertrag mit festgelegten Aufgaben geschlossen usw. Die Gruppenleitung erhält 25,- € pro Zeitstunde, die Begleitung/Sprachmittlerinnen erhalten 12,50 €. Dazu gibt es die Möglichkeit für einzelne Frauen, besondere Aufgaben für die Gruppe zu übernehmen. Diese werden pro Termin mit einer Aufwandsentschädigung von 10,- € pro Termin anerkannt und dienen zum Erproben eigener Fähigkeiten, zur Selbstwirksamkeit, Entwicklung von Fertigkeiten und als möglicher Einstieg in Honorartätigkeit oder Berufsorientierung. Die monetäre Entlohnung dient darüber hinaus auch als Nachweis der Wertigkeit der Tätigkeit. Die Bedeutsamkeit der Arbeit im Erzählcafé kann so bei Bedarf noch besser im Freundes- und Familienkreis erklärt werden. Das Jobcenter erlaubt Arbeitssuchenden monatlich 100 Euro als Hinzuverdienst ohne Abzug.

Das Modell ließe sich auch als Lernwerkstatt bezeichnen, in der das Arbeiten im Bildungsbereich mit Verträgen und Finanzierung, insbesondere der Gruppenleitung und Projektarbeit gelernt wird (vgl. Verbund europäischer Lernwerkstätten 2009). Das Konzept sieht vor, dass die Gruppenleiterinnen sich als Gastgeberinnen verstehen. Sie fragen zu Beginn: Wie geht es euch? Was ist in der letzten Woche passiert? Was wollt ihr besprechen, was wollt ihr machen? Themen können sein: Wohnungssuche, Arztbesuche, Streitigkeiten, Konkurrenzen um Arbeit, ... Es sollen Offenheit und Entwicklungsräume entstehen. Hintergrund ist das humanistische Menschenbild, das jede Frau als Subjekt mit ihren Fähigkeiten und Fertigkeiten anerkennt und mit Potenzialen, die es zu entdecken gilt. Dass aber die Strukturen und Bedingungen ebenfalls gestaltet werden müssen und das dies gemeinsam besser geht. Aber zunächst ist es wichtig, die persönlichen

Anliegen zur Sprache zu bringen. Am Ende des Treffens wird die Frage gestellt, was wollen oder sollen wir nächstes Mal machen? Durch solche Fragen werden die Frauen an der Planung und Gestaltung der Gruppentreffen beteiligt. Die Projektleitung muss die Lebenslagen und Interessen der Frauen, die Gruppen- und Lernprozesse und die Arbeit der Gruppenleitung und die Resonanz der Frauen im Blick haben und bei Bedarf in z.B. krisenhaften Situationen reagieren.

## **6. Methoden in den Erzählcafés**

Eine wesentliche Methode in den Erzählcafés ist „das offene Gespräch“, das von der Gruppenleitung initiiert und moderiert wird, ergänzt durch gezieltes Nachfragen nach dem Lebensalltag der Frauen, nach ihren Lebens-, aber auch Leidensgeschichten, nach ihren Ideen und Wünschen aber auch das Konfrontieren mit Lebenssituationen anderer. Das Von-sich-Erzählen in der Herkunftssprache, in der gelernten deutschen Sprache und mit Mimik und Gestik, ist der Kern der Erzählcafés: sich verständlich machen, sich mitteilen. Das gilt für die Leiterinnen und die Frauen gleichermaßen. Alle Frauen sollen sich ausdrücken, mitteilen können. Darüber entstehen Beziehungen und gemeinsam geteilte Erfahrungen. Weiter benötigen die Sozialarbeiterinnen/Gruppenleiterinnen Kenntnisse in Gruppenarbeit, Medienarbeit, Projektarbeit, z.B. Trommeln, Tanzen, Kochen oder die Einbeziehung von Referentinnen. Ohne transkulturelle Kompetenzen geht es gar nicht. Die Methoden werden eher allgemeiner verstanden (Beraten, Betreuen, Moderieren, Leiten, ...), als ein Bündel von Tätigkeiten und Handlungsleitlinien, die geeignet sind eine bestimmte Art von Problemen zu lösen oder eine bestimmte Art von Zielen zu erreichen, die bedürfnis- und teilnehmerinnenzentriert angewandt werden (vgl. Staub-Bernasconi 2006).

Die übliche Form der Sprachvermittlung in Deutschkursen funktioniert für die geflüchteten Frauen in den Erzählcafés nicht so gut, das gilt auch für Schreibwerkstätten. Die Zielgruppe hatte in den Herkunftsländern keine oder kaum Bildungschancen, aufgrund der gesellschaftlichen, religiösen oder kulturellen Werte und Normen, die sich ergebende Stellung der Frau. Alle Frauen haben keine oder wenig schulische Bildung, haben jung geheiratet und litten/leiden unter den Fluchtgründen (Bürgerkrieg, Armut, Verfolgung,...).

Die Deutschkurse von anerkannten Bildungsträgern (VHS und andere) folgen oft einem Curriculum schulischer Bildung bzw. üblichen Spracherwerbs, das sich gravierend von dem Konzept der Erzählcafés unterscheidet. Die Erzählcafés sind praktisch auf den Lebensalltag der Teilnehmerinnen bezogen und arbeiten für die Umsetzung von sozialer, kultureller und rechtlicher Teilhabe, orientiert an dem Ziel der Verständigung. In Deutschkursen geht es, an die Schriftsprache gebunden, um das schrittweise Erreichen der Sprachlevels: A1, A2, B1, B2 usw. und die Frauen werden nach Sprachkompetenzen getrennt. Einige Frauen haben daran teilgenommen und berichten, kaum etwas gelernt zu haben, sie fühlten sich entmutigt und insgesamt unwohl. Sie konnten der Grammatik nicht folgen und ihre Sätze waren meistens „falsch“ zusammengesetzt oder unvollständig und fehlerhaft. Vergleichende Bewertungen spielten eine große Rolle. Das Lernkonzept in den Erzählcafés mit betont informellem und alltagsbezogenem Lernen unterscheidet sich davon. Die Verständigung in der Gruppe (und im Alltag und Umfeld) steht im Vordergrund, vor der korrekten Sprache/Aussprache. Die Frauen sagen: „Wir lernen hier viel besser Deutsch.“ „Ich verstehe die Leiterin und die



Teilnehmerinnen.“ „Ich fühle mich wohl und habe weniger Angst.“ „Ich darf hier auch vom Krieg, der Flucht und dem Leid erzählen, wenn mich die Erinnerungen bedrücken. Das erleichtert mich und ich kann danach viel besser lernen.“ (Romppel 2019-2021: Protokolle)

Die Kommunikation in den Erzählcafés erfolgt zunächst über Bildkarten, über Mimik und Gestik, über Halbsätze, „mit Händen und Füßen“. Der Ausdruck und das gegenseitige Verstehen stehen im Vordergrund. Halbsätze, wie z.B. „ich krank“, „Schmerzen da“, „für Kinder kochen - zu spät“ sind erlaubt. Die Frauen verstehen sich, die Leiterinnen verstehen die Frauen. Es wird „vom Herzen aus“ gesprochen, was den Frauen „auf der Seele“ liegt. Es geht um Gefühle, die sich auf Erfahrungen aus der Vergangenheit und Erlebnisse der Gegenwart beziehen. Es geht darum, dass die Frauen sich ausdrücken können und so Angst, Schmerz, Trauer, Hoffnung, Glück, Wünsche mitteilen. Zunächst fehlt die gemeinsame Sprache aller, auch die Leitung kann z.B. kein Arabisch oder Kurdisch, deshalb bedienen sich alle einfacher Methoden des Ausdrucks, darin liegt eine Lebendigkeit, die die sozialen Beziehungen stärkt und eine Besonderheit der Erzählcafés ausmacht.

Viele kennen das aus dem Urlaub in einem fremden Land, da gelingt auch beim Beisammensein mit wenigen Worten eine Verständigung, Gestik und Mimik gehört dann dazu (Romppel 2019-2021: Protokolle). Es braucht dazu Empathie. Im fremden Land ist das für alle Reisenden normal. Im deutschen Bildungssystem wird das selten akzeptiert und es wird ein bestimmtes Sprachenlernen als Norm gesetzt. Gesellschaftlich würde eine Verständigung mit starker Mimik und Gestik negativ gewertet. Überhaupt sind Gesten zur Unterstützung der Sprache und des Ausdrucks in Deutschland wenig anerkannt. Das Konzept zum Sprachlernen in den Erzählcafés ist angelehnt an Freies Bildungsarbeit zur Alphabetisierung und dem pädagogischen Konzept von Dewey (vgl. Oehler 2018).

## **7. Besondere Anforderungen an die Gruppenleitung und Projektleitung**

Die Leitungsaufgaben beinhalten, die regelmäßigen Treffen zu beginnen (was im Oktober 2018 erfolgte), die Einladung, das Kennenlernen, den Gruppenprozess, die Umgangsweisen und Gruppenregeln umzusetzen. Dazu leitet das Team der Sozialarbeiterinnen zunächst die Erzählcafés selbst, lernt die Frauen kennen und tauscht sich nach den Treffen über den Verlauf, über die Persönlichkeiten der Frauen und die Gruppendynamik aus. Dann wurde überlegt, wie eine geeignete Frau für die Übernahme der Leitung gefunden werden kann. Es folgte die Einarbeitung und Begleitung als veränderte Leitungsaufgabe für das Projektteam.

Diese Gruppentreffen sind für die Leitung sehr anstrengend, weil Erzählcafés nicht einfach nur Freizeitvergnügen darstellen, sondern ein themenzentriertes Lernen am Modell erfolgt. Alle verbalen und nonverbalen Beiträge der Frauen werden in den Gruppenprozess einbezogen und die Leitung muss genau darauf achten, die Beiträge der Frauen im Hinblick auf Aussagen über Hierarchien und patriarchale Strukturen, kulturelle Codes, Bewertungen und Vorurteile, Alltagsrassismus bewusst zu machen, zu thematisieren. Äußerungen der Frauen werden zum Anlass genommen, um mit kontrastierten Erfahrungen oder Beispielen die Auseinandersetzung und Erweiterung der Vorstellungen zu fördern (z.B. beim Thema Heirat und Familie: „Andere leben unverheiratet zusammen, manche Paare wollen keine Kinder, wie findet ihr das?“). Durch

die Offenlegung von Wirkungen und Folgen („Wie findet ihr eine frühe Heirat?“), der diskursive Austausch und eine Bildung zur eigenständigen Urteilsfähigkeit („Was denkst du darüber?“).

Zum Beispiel zeigen die Frauen Fotos von einer Hochzeit. Der übliche Ablauf wäre, es werden Fotos gezeigt, es wird danach gefragt, wer verheiratet ist, wie viele Kinder die einzelnen haben und was der Mann macht. Aber oft sind diese Fragen und Aussagen mit starker Bewertung im Hinblick auf die Norm und die Abweichung verbunden. Viele geflüchtete Frauen haben schon mit 15-16 Jahren geheiratet. Wer nicht verheiratet ist oder keine Kinder hat, ist nach den gesellschaftlichen Werten in vielen Herkunftsländern weniger wert. Mit einem Diversity-Ansatz zu arbeiten heißt, das Thema Lebensentwürfe bewusst zu machen und zu erweitern durch Fragen: „Wie alt warst du, als du geheiratet hast? Hast du dir den Mann selbst ausgesucht? Wonach wird ausgewählt? Sind bestimmte Merkmale bzw. Kriterien (z.B. Schönheit, Geld) hilfreich? Gab es einen Altersunterschied zu deinem Mann? In welchem Alter sollten deine Töchter heiraten? Kennt ihr andere Formen des Zusammenlebens? Was denkt ihr darüber? Welche Werte sind für das Zusammenleben wichtig? Wer sollte was im Zusammenleben worüber bestimmen?“

Weil mit dem Thema Zusammenleben, Ehe und Partnerschaft auch gesellschaftliche und kulturelle Normen und deren Auf- und Abwertungen verbunden sind, ist es wichtig diese Gespräche behutsam zu führen. Das Schweigen einiger Frauen kann bedeuten, dass sie nicht in das gesellschaftliche Bild von „Normalität“ passen und deshalb Selbst- und Fremdbilder konfliktuell und mit Verletzungen verbunden sind. Wichtig ist auch auf Mimik, Gestik, die Art der Gesprächsbeteiligung, das Sich-Bewegen, das Lachen usw. zu achten und ggf. darauf zu reagieren.

In den Gruppen wird dann auch konfrontativ gearbeitet. Wenn eine Frau über eine andere lacht, sie auslacht, z.B., weil sie bestimmte Worte nicht gut aussprechen kann. Dadurch kann ein Machtgefälle hergestellt werden und zum Ausdruck kommen, dass andere Frauen aufgrund von Attributen abwertet werden und sich andere über sie erhöhen. Die Ungleichheit und Polarisierung behindert die Solidarität der Frauen und auch die Lern- und Entfaltungsprozesse von einzelnen in den Erzählcafés. Dann wird das Thema erweitert: „Was kann die eine oder die andere Frau gut? Was können manche Frauen nicht? Wie ist es, wenn über andere gelacht wird?“ Es werden immer wieder Besonderheiten herausgestellt, um Bewertungen zu betonen. Z.B. „Ich kann arabisch lesen und schreiben.“ „Ich bin die Frau eines Bürgermeisters“. „Ich bin die Tochter eines Sheiks“. „Ich bin eine Perserin und keine Afghanin“. „Ich bin eine Afghanin und keine Pashtunin“. Oder: „Wir Muslima sind anders als die Jezidinnen“. Es ist äußerst schwer, sich als Leitung in diese Auf- und Abwertungen einzumischen und für die Gruppe andere Bewertungen durchzusetzen. Das auch inhaltlich zu begründen mit Bezug auf Gleichwertigkeit (Menschenrechte, Grundrechte, Soziale Rechte) trotz Verschiedenheit, ist nicht einfach.

Die Leitung muss sich mit ihrer Haltung zu den Sozial- und Menschenrechten auseinandersetzen. Auch die eigene Identität ist facettenreich. In einer Selbstreflexion muss klar werden, welche Rollen nehme ich ein, als Frau, als Sozialarbeiterin, mit oder ohne Migrationserfahrung oder mit anderen Erfahrungen der gesellschaftlichen Sozialisation ggf. der Benachteiligung. Woraus leite ich mein professionelles Handeln ab und welche Grundprinzipien sind mir in der Arbeit wichtig? Daraus folgen weitere Fragen: Wie beschreibe ich den gemeinsamen feministischen Ansatz des Projektes? Wie bringe ich die Vielfalt der Lebensentwürfe, des Denkens und Handelns zur

Sprache? Wie denke ich über die geflüchteten Frauen, deren Schutzsuche, deren Rechte, die Geschlechterverhältnisse? Wie lässt sich die Selbstbestimmung der Frauen umsetzen? Wie schaffe ich Partizipation?

Eine immer wieder erscheinende Kontroverse wird deutlich, wenn Verantwortliche der Erwachsenenbildung, z.B. einer Familienbildungsstätte mit den Frauen der Erzählcafés zusammenkommen und sich austauschen. Die Verantwortlichen der Familienbildungsstätte suchen „Teilnehmerinnen“ für ihre Kurse. Die Frauen vom Erzählcafé suchen Kontakt und Austausch mit Einzelnen und Gruppen. Die Frauen des Erzählcafés haben gebacken und gekocht und die Frauen der Bildungsstätte fanden es auch prima. Doch dann kam die Einladung der Bildungsstätte zu den vielen Kursen, statt zu fragen, ob Frauen an Kursen aktiv mitwirken wollen. An dem Beispiel wird die Begrenzung des Handelns durch Funktionalisierung und Rollenfixierung deutlich. Die Aussage lautet: wir sind die Kursleitungen der Bildungsstätte und ihr seid die potentiellen Teilnehmerinnen von Kursen. Ein negatives Musterbeispiel von Handlungsbegrenzung durch Zuschreibung zu Adressatinnen (Bitzan; Bolay; 2017). Und es werden unterschiedliche Intentionen und Bildungsverständnisse (formale und informelle Bildung und Demokratieentwicklung) deutlich.

## **8. Handlungsebenen und Aktivitäten zur Beteiligung**

Beteiligung wird unterschieden und abgegrenzt von der weit verbreiteten Teilnahme an Kursen und Veranstaltungen, bei denen die Rahmenbedingungen und die Strukturen vorab festgelegt sind. Es findet ein lebendiger kritischer Prozess um die Verwendung von Bezeichnungen statt, z.B. Geflüchtete statt Flüchtlinge usw. Bitzan und Bolay haben sich grundlegend mit den Bezeichnungen für Zielgruppen Sozialer Arbeit auseinandergesetzt und kritisieren die damit verbundene Zuschreibung von Merkmalen oder abwertenden Bedeutungen. Auch der Begriff „Teilnehmerinnen“ enthält oft Annahmen und Verallgemeinerungen, die den Blick auf die Vielfalt der Aktivitäten und Kompetenzen der geflüchteten Frauen verstellen und eher mit der Haltung eines Machtgefälles arbeiten. Um sich davon bewusst abzugrenzen und eine Alternative zu bieten, finden folgende Aktivitäten in dem Konzept der Erzählcafés auf verschiedenen Handlungsebenen und in unterschiedlichen Handlungsformen statt und werden bewusst gefördert:

### **8.1 Frauen kommen zu den offenen Gruppentreffen**

Die Frauen bringen mit ihrer Persönlichkeit ihre Lebens- und Alltagserfahrungen, ihre Sichtweisen, Bedürfnisse und Interessen ein. Eine weitgehende Beteiligung bei der inhaltlichen und strukturellen Gestaltung bildet die Grundlage der Arbeit und ermöglicht es, die Anliegen der Frauen (auch nonverbal) zur Sprache zu bringen und auszuhandeln. Den aktuellen Anliegen der Frauen wird viel Aufmerksamkeit und Zeit eingeräumt. Gewünschte Themen und Aktionen werden besprochen und abgestimmt. An der Vorbereitung und Durchführung werden möglichst viele Frauen beteiligt. Diese Art der Beteiligung in der Bildungsarbeit ist je nach Vorgaben der Geldgeber und Träger bzw. der Konzepte durchaus verbreitet. Allerdings gibt es häufiger Bildungskurse, bei denen ein großer Teil der Inhalte und Methoden von der Leitung bestimmt wird und als vom Träger und Geldgeber gesetzt und unveränderbar gilt. Ein solches Vorgehen würde wichtige Lernformen ausgrenzen. Der mühsame Weg der umfassenden Beteiligung wird als Grundsatz der Erzählcafés beibehalten. Dazu wird ein Raum als geschützter Frauenraum organisiert und von den Frauen (als „unser Treffpunkt“) angeeignet.

Die Tätigkeiten dieser Handlungsebene sind: Kontakt aufnehmen, Kennenlernen, Treffen, Erzählen, Zuhören, Ideen einbringen und umsetzen, Mitgestalten, Mitfühlen, Unterstützen, Feiern, Musizieren, Tanzen.

### **8.2 Frauen geben ihr Wissen und Können weiter**

Die vertraute Gruppe im Erzählcafé bietet einen niedrigschwelligen Einstieg für geflüchtete Frauen, das eigene Wissen und Können als Besonderheit und Wert wahrzunehmen und es an andere Frauen weiterzugeben. Frauen können so als Referentinnen und Trainerinnen von Lebenserfahrungen und Lebensbewältigung berichten, Nähetechniken, gymnastische Übungen, Anleitung zum Jogging u.a.m. weitergeben. Von den Sozialarbeiterinnen erhalten sie Unterstützung bei der Vorbereitung und Umsetzung, um sich vor der Gruppe präsentieren zu können.

Die Tätigkeiten dieser Handlungsebene sind: Selbstwahrnehmung, Vorstellen, Werben, Vortragen, Präsentieren, Anleiten, Vermitteln, Informieren.

### **8.3 Frauen gehen in die Öffentlichkeit**

Die Vertretung der Erzählcafés nach außen wird gemeinsam besprochen und beschlossen, durchgeführt und danach reflektiert. Die Gruppenleiterinnen und die Sozialarbeiterinnen begleiten den oftmals ungewohnten Gang in die Öffentlichkeit, machen Mut und bestärken die Frauen durch gründliche Vorbereitung, z.B. bei einer Präsentation im Rundfunk, bei Gesprächen mit einer Journalistin der örtlichen Presse oder bei Gesprächen mit Politikerinnen oder bei der Präsentation und Mitgestaltung eines Frauentags im zentralen hannoverschen Kulturzentrum Pavillon. Die Frauen lernen dadurch, sich gesellschaftlichen Funktionsträger\*innen und Organisationen gegenüber verständlich zu machen und gemeinsame Anliegen vorzutragen und zu vertreten. Die Frauen lernen nicht nur geschützte Frauenräume zu nutzen, sondern sich auch öffentliche Räume anzueignen. Die Tätigkeiten dieser Handlungsebene sind: Präsentieren, Darstellen, Berichten, Positionieren, Nachfragen, Diskutieren, Vertreten, Treffpunkte aufsuchen, Orientieren, Verkehrsmittel und andere Infrastruktur kennen und nutzen.

### **8.4 Geflüchtete Frauen bilden sich weiter und werden Gruppenleiterinnen**

Frauen übernehmen kontinuierliche Aufgaben für eine Gruppe. Sie werden von den Sozialarbeiterinnen geschult oder in eine Schulung vermittelt. Die Aufgaben der Gruppenleitung werden in Teams durch regelmäßige Besprechungen vor- und nachbereitet. Die Tätigkeiten sind dokumentiert und in einem Honorarvertrag festgehalten. Bewusst wird auf Ehrenamtlichkeit in der Bildungs-, Erziehungs- und Sorgearbeit verzichtet, was eine Herausforderung bei der Finanzierung für die Soziale Arbeit darstellt und zusätzliche Bemühungen verlangt. Aber zu oft wird noch mit der Ehrenamtlichkeit die Berufstätigkeit von Frauen ersetzt. Das ist in diesem Projekt anders. Es beginnt ein offizielles Arbeitsverhältnis, mit selbst verdientem Geld und möglichst eigenem Konto. Die Sozialarbeiterinnen achten darauf, dass alle wichtigen Aspekte der Berufstätigkeit in kleinem Rahmen geübt werden. Das gilt für die Bewerbung, die Verantwortlichkeiten, sorgfältige Planung und Durchführung, Arbeitsnachweise und Rechenschaftspflicht und Austausch mit Kolleginnen. Die Übernahme einer Gruppenleitung soll möglichst nicht in der bekannten Gruppe, sondern in einer neuen anderen Gruppe beginnen.

Die Tätigkeiten dieser Handlungsebene sind: Arbeits- und Bildungsprozesse verstehen, Lernen und Lehren, Organisieren, Sprechen, Informieren, Werben, Kontakte knüpfen und Beziehung herstellen, Planen, Beteiligen, Moderieren, Bilden, Leiten.

### **8.5 Geflüchtete Frauen planen für die Zukunft**

Die Finanzierung des Projekts der Erzählcafés ist auf drei Jahre begrenzt. Schon früh haben die Sozialarbeiterinnen das Thema einer möglichen Fortsetzung mit den Frauen besprochen. Die Fortsetzung ist gewünscht. Konzept und Selbstverständnis der Erzählcafés sind den Frauen erneut deutlich geworden. Mögliche Finanzierungswege werden überlegt. Vor- und Nachteile einer Vereinsgründung oder einer Zuordnung zu bestehenden Trägern werden besprochen. Gespräche mit befreundeten und nahestehenden Trägern bzw. Fachleuten aus der Sozialen Arbeit, Kultur- und Bildungsarbeit finden statt. Für die Entscheidung über die Fortsetzung der Arbeit der Erzählcafés sind Kenntnisse über die kommunalpolitische Struktur und die Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit, Bildungs-, Migrations- und Kulturarbeit notwendig.

Die Tätigkeiten dieser Handlungsebene sind: Organisationen und Kommunalpolitik verstehen, Informieren, Fragen, Beraten, Vorsorgen, Ideen sammeln, Abwägen, Entscheiden.

### **8.6 Frauen beteiligen sich an der wissenschaftlichen Begleitung**

Üblicherweise werden wissenschaftliche Begleitungen von den Trägern der Sozialen Arbeit und den Hochschulen ausgehandelt und vereinbart. Die Verträge wurden auch in diesem Fall den Verantwortlichen der Stadt Hannover und der Hochschule Hannover getroffen. Doch schon bald wurden die Frauen darüber informiert und einbezogen. Es stand nicht in Frage, dass die Frauen direkt mit den wissenschaftlichen Fachkräften in Kontakt treten. Der erste Austausch fand mit den Gruppenleiterinnen statt und ein zweiter Austausch wurde mit den Frauen in den Gruppen geführt. Die Frauen wollen aber nicht nur als Interviewte beteiligt werden, sondern auch das Forschungskonzept verstehen und ggf. akzeptieren können. Dazu findet ein Austausch mit der Projektleitung statt.

Die Tätigkeiten dieser Handlungsebene sind: Beschreiben, Erklären, Dokumentieren, Fragen, Analysieren, Reflektieren, Auswerten.

Anhand der sechs Handlungsebenen und der vielen Handlungsformen /Tätigkeiten im Konzept Erzählcafé werden vielfältige Handlungsmöglichkeiten deutlich. Damit lassen sich Erweiterungen der bekannten Rollen: geflüchtete Frau, Mutter, Teilnehmerin usw. erweitern, erproben und umsetzen: z.B.: Macherin, Aktivistin, Planerin, Erzählerin, Tänzerin, Musikerin, Moderatorin, Beraterin, Referentin, Teamerin, Leiterin, Repräsentantin, ... Auf diese Weise wird der Diskriminierung durch zu enggeführte Rollenbilder mit unausgesprochener Abwertung entgegengewirkt.

## **9. Das Menschenbild im Konzept**

Üblicherweise werden geflüchtete Frauen mit Defiziten belegt und „besorgte“ Fachleute suchen danach, fehlendes Wissen und Kenntnisse zu vermitteln (Sprache, Kultur, Gesellschaft, Behörden, Rechtssystem, usw.). Die Wissenslücken mögen zum Teil zutreffend erkannt sein. Aber die Defizite an den Anfang eines Bildungsprozesses zu stellen, verstärkt die Gefahr der Entmutigung.

Von der deutschen Gesellschaft werden Bildungsansprüche, besonders Sprachkenntnisse formuliert und zu schnell werden Personengruppen, mit Defiziten auch mit Stereotypen belegt. Das Konzept der „Erzählcafés“ beginnt mit einer Wertschätzung der Persönlichkeiten und ihren Fähigkeiten und Fertigkeiten. Diese sollen zur Geltung kommen und das gelingt über Austausch und Beteiligung. In der Projektzeit hat es viele Kontakte zu traditionellen Bildungsträgern gegeben. Es lief immer auf den gleichen Kernkonflikt hinaus. Die Bildungsträger suchten Teilnehmerinnen ihrer vorbereiteten Kurse. Beteiligung war nur begrenzt möglich und vorgesehen und das Bild der „Teilnehmerinnen“ war defizitorientiert. Es fehle Wissen und Können, so die Annahme, das nun von der Mehrheitsgesellschaft vermittelt werden solle. Es wird ein Menschenbild deutlich, das Fürsorglichkeit und Entmündigung verbindet.

In diesem Konzept der Erzählcafés mit geflüchteten Frauen sind sechs Ebenen demokratischen Handelns zu erkennen. Nach dem Motto: „Tue nie etwas für andere, was sie selbst tun können“ (Alinsky), wird auf allen Ebenen Partizipation statt stellvertretendem bzw. anwaltlichem Handeln durch die Fachleute ermöglicht. Durch die Partizipation wird die Handlungsfähigkeit der Frauen erweitert. Das bedeutet allerdings auch jeweils den Kontext zu erklären, zu motivieren, Handlungsimpulse zu geben und einen partizipativen Handlungsrahmen bereit zu stellen (mit Zeit für Gruppenprozesse, der Suche nach sozialen Räumen, der Förderung der Mobilität, gemeinsamer Planung und Vorbereitung, Begleitung und Ermutigung und Nachbereitung). In vielen Projekten wird auf diesen zunächst längeren Weg verzichtet und mit der Intervention von Professionellen eine vermeintliche Abkürzung vorgenommen, indem die Zwischenschritte erklärt, statt durchlebt werden. Hier in diesem Konzept wird das grundlegende alltagsorientierte Demokratieverständnis der Fachleute erkennbar.

Eine Besonderheit des Konzepts ist das stetige Bemühen, die Anliegen der Frauen zunächst in geschützten Räumen zur Sprache zu bringen und dann in der Öffentlichkeit Geltung zu verschaffen. Die Projektleiterin berichtet von einer Veranstaltung im Pavillon (ein großes Kulturzentrum in der Stadt), wo die Frauen aufgefordert waren den eigenen Mut, die Stärken und den Stolz über ihre Leistungen zu zeigen. Unter dem Motto „Ich bin Heldin, weil ...!“ haben Frauen berichtet, von der Versorgung und Erziehung ihrer Kinder, von der überstandenen Flucht, von erfolgreichen Bildungsabschlüssen, von ihren Fähigkeiten ... Erfolge müssen auch hervorgehoben werden und sie ermutigen die Betroffenen selbst und andere Frauen, schaffen eine Stärkung des Selbstbewusstseins und Selbstwertgefühls und im Rahmen der Veranstaltung ein Wir-Gefühl. Die Frauen dabei zu unterstützen und zu fördern, den Rahmen zu schaffen sind die Aufgaben der Sozialarbeiterinnen und Gruppenleiterinnen.

#### Beispiele für die Öffentlichkeitsarbeit der Frauen der Erzählcafés:

- ausgewähltes Projekt des Monats beim BAMF  
<https://www.bamf.de/SharedDocs/ProjekteReportagen/DE/Projekte/200203-februar-projekt-des-monats.html>
- zu Gast in einer Radiosendung  
[https://www.deutschlandfunkkultur.de/cafe-treff-fuer-migrantinnen-heraus-aus-der-sprachlosigkeit.2165.de.html?dram:article\\_id=451960](https://www.deutschlandfunkkultur.de/cafe-treff-fuer-migrantinnen-heraus-aus-der-sprachlosigkeit.2165.de.html?dram:article_id=451960)
- Thema auf der AWO-Homepage  
<https://www.awo-hannover.de/gefluechtete-frauen-organisieren-erzaehlcafes/>

- mit Beiträgen beim Internationalen Frauentag im stadtweiten Kulturzentrum Pavillon <https://pavillon-hannover.de/event/details/44850/ich-bin-heldin-weil/>

Der Weg in die Öffentlichkeit ist Teil des Konzepts, um die Anliegen der Frauen zur Sprache zu bringen. Dadurch erproben die Frauen, welche Orte, Vereine, Behörden und Personen sie als Unterstützung für Ihre Anliegen gewinnen können. Das kategoriale Gemeinwesen der geflüchteten Frauen wird so erweitert.

## 10. Corona und die Auswirkungen

Seit März 2020 verändert sich die Häufigkeit der Treffen in den Erzählcafés. Mitte März 2020 ergeht der Beschluss zu einem gesamtgesellschaftlichen vorläufigen Corona bedingten Lockdown. Als Folge wird mit den Erzählcafés in ihrer bis dahin eingespielten Form pausiert. Die Sozialarbeiterinnen des Projekts nehmen Kontakt zum BAMF auf, um über das weitere Vorgehen zu beraten. Die Absprache lautet, den Kontakt zu den Frauen in digitaler Weise über Handys/ WhatsApp aufrecht zu erhalten. In den folgenden Wochen wird dies auch so umgesetzt.

- Wirkung der Coronazeit auf die Frauen

Hier lassen sich Unterschiede in den verschiedenen Erzählcafés feststellen. Die Frauen aus der Gruppe im Wohnprojekt fällt es eher schwerer, sich auf die veränderten Bedingungen einzustellen: Die nun eintretende Digitalisierung erschwert für sie den Austausch und das in Kontakt bleiben. Manche Frauen verfügen in der Unterkunft z.B. nicht über WLAN oder nur eine schlechte Internetverbindung. Manchmal ist die Qualität der Handys bzw. der Kameras nicht gut – Bilder und Videos sind verzerrt, stocken und beeinträchtigen die ohnehin durch sprachliche Barrieren erschwerte Kommunikation.

Für diese Frauen sind Präsenztreffen von Vorteil: Die Gespräche real sind leichter wenn sie durch die nonverbale, körpersprachliche Ebene oder durch andere Frauen sprachlich unterstützt werden, dies fällt im Handykontakt weg. Missverständnisse entstehen und können nur mit größeren Anstrengungen oder gar nicht ausgeräumt werden. Das schafft Unmut und erschüttert letztlich das Vertrauen, die Beziehungsebene wird gestört. Im digitalen Raum ist ein dynamischer Gesprächsfluss nahezu unmöglich, eine normierte Abfolge von Rednerinnen läuft dem eigentlichen Charakter der Präsenztreffen zuwider. Auch die Scham, sich auf Deutsch verbal auszudrücken ist digital erhöht. Zu einigen Frauen ging der Kontakt trotz wiederkehrenden Bemühungen und Ansprachen verloren, manche verließen wortlos die WhatsApp-Gruppen. Gleichwohl können sich einzelne Frauen ebenso an die Situation anpassen: so werden bspw. Texte geschickt und Übersetzungs-Apps zum Verständnis genutzt oder mit Emojis oder GIFs kommuniziert.

Noch deutlicher wird dies am Beispiel der Erzählcafés in den Stadtteilen C. und E. Hier schaffen die Frauen eine Anpassung an die veränderte Situation und halten den Kontakt auch digital. Es werden Untergruppen zusammengestellt, in denen die Verständigung leichtfällt, sodass der Fokus auf Inhalten und Austausch liegen kann. Die Frauen schaffen,

ihre Gruppen als Orte des Austausches über die gesamtgesellschaftlichen Veränderungen zu nutzen. Sie sprechen über Impfungen, mögliche Erkrankungen und den Umgang damit.

Als persönliche Treffen wieder möglich sind, werden auf Wunsch der Frauen Aktivitäten und Ausflüge geplant und durchgeführt. Auch hier zeigen sich wichtige Lernmöglichkeiten: der Umgang mit den Anforderungen zu Dokumentation und Nachverfolgung, notwendigen Onlineanmeldungen, lesen und verstehen von Vorgaben. Die Frauen erarbeiten sich die Kompetenzen gemeinsam und erleben so Selbstwirksamkeit, sie machen sich zusammen handlungsfähig.

- Wirkung auf die Gruppenleiterinnen

Die Gruppenleiterinnen sind trotz der erschwerten Situation über Monate immer noch motiviert und weiterhin im Einsatz. Die langfristige Bindung an das Konzept Erzählcafé sowie die Verantwortlichkeit in der Rolle als Leiterin oder Teamerin zahlt sich hier im Sinne einer bleibenden Motivation aus. Andersherum ist die Bindung mancher Frauen an die Gruppenleiterinnen aus Sicht der Sozialarbeiterinnen auch ein entscheidendes Moment, das ggf. zum Dabeibleiben bewegt und den Kontakt aufrecht erhält. In den Stadtteilen C. und E passen die Teamerinnen die Gestaltung den veränderten Umständen an. Digital bringen sie die Frauen weiterhin zusammen und auch analog, als die Situation es zulässt: Aus einer großen Gruppe einmal in der Woche werden mehrere kleinere Gruppen über die Wochentage verteilt. So kann der Kontakt aufrechterhalten werden bei gleichzeitiger Einhaltung der geltenden Auflagen und den Frauen wird wieder ein Raum zum Zusammenkommen geboten.

- Wirkung auf die Sozialarbeiterinnen

Seitens der Sozialarbeiterinnen wird weiterhin versucht, den Kontakt aufrecht zu erhalten. Betreuung wird per Handy vorgenommen, Angebote zu Terminen und Beratungen gemacht. Es wird Offenheit signalisiert und versucht, eine Anpassung an die Digitalisierung vorzunehmen. Auch hier wird die Kommunikation mit Smileys ergänzt oder durch den Einsatz von Fotos versucht, die Bindung aufrechtzuerhalten. Es wird mit Freude gesehen, wie lösungsorientiert und gemeinschaftlich der Kontakt in den Stadtteilen C. und E. aufrechterhalten wird.

- Wirkung auf das Projekt

Für das Konzept Erzählcafé ist die Pandemie also zweischneidig zu sehen. Die Besonderheiten der Präsenztreffen (niedrigschwellige, dynamische Kommunikation, verbal wird unterstützt von nonverbal) kann in digitaler Form im Grunde nicht als solches aufgefangen werden. Das reale, räumliche Beisammensein, die zeitlich festgesetzte Struktur ist ein Anker im Leben vieler Frauen und bedarf für diese der physischen Gemeinschaft. Gleichwohl zeigt sich aber, dass andere Frauen die Umstellung schaffen und der Kontakt an sich das entscheidende und bedeutsame Element ist und nicht, in welcher Art und Weise er erfolgt.



## 11. Die geflüchteten Frauen berichten von den Erfahrungen in den Erzählcafés

Die Gruppenleiterinnen haben in Absprache mit den Sozialarbeiterinnen und dem Forschungsteam Fragen für offene Gespräche entwickelt, die in den Erzählcafés mit den geflüchteten Frauen stattfanden. Aus den Protokollen werden die wichtigen Beiträge vorgestellt: „Am Anfang sind die Sozialarbeiterinnen auf uns zu gekommen. Sie sind in der Unterkunft von Tür zu Tür gegangen und haben mit uns persönlich gesprochen. Sie sind in die Deutschkurse gekommen, haben sich vorgestellt und haben über die Planungen zu den Erzählcafés berichtet.“ (Gruppenleiterinnen: Interviews mit Frauen aus den Erzählcafés 2021). Andere Frauen berichten, dass die Information im Kulturtreff als wichtigen Anlaufpunkt über den mündlichen Austausch unter Nachbarinnen und Verwandten erfolgte. Eine Gruppe von Frauen, die bereits im Stadtteil lebt, hat keinen Anspruch auf einen Deutschkurs. Die Frauen fragten nach, ob auch sie am Erzählcafé teilnehmen können. Jetzt sind sie auch mit dabei.

„Das Erzählcafé war und ist für uns eine Mischung aus Deutschkurs, Freundschaftstreff und Frauentreff. Wichtig für uns ist, unter uns Frauen sein zu können, Zeit für uns zu nehmen, Ruhe zu erleben, aber auch zu diskutieren und zu streiten. Wir sprechen über Arztbesuche, über unsere Männer und deren Familie. Wir haben uns in den Erzählcafés sehr wohl gefühlt, geweint, getanzt, dazu gelernt, gekocht, gefeiert und vieles mehr“ (Gruppenleiterinnen: Interviews mit Frauen aus den Erzählcafés 2021)“. Die Frauen reden über alle wichtigen Themen, meistens mit der Leiterin oder Teamerin. Dazu haben sie in deutscher Sprache geübt: „Was sage ich beim Arzt, wie soll ich mich bei Vorstellungsgesprächen verhalten, wie finde ich einen passenden Deutschkurs, wie melde ich mich für den Haupt- oder Realschulbesuch an, wie bewerbe ich mich um eine Ausbildung.“

„Die Leute in der Wohnumgebung, im Stadtzentrum und allgemein in der Öffentlichkeit sind meistens sehr nett, aber wir haben auch Äußerungen gehört, die abwertend gemeint sind:

- Lerne erst mal deutsch, dann rede mit mir.
- Jetzt weiß ich, wo meine Steuern hinfließen.
- Parasiten, gehe hin, wo du hergekommen bist.
- Terroristen.
- Kindermachen, um viel Kindergeld zu kriegen.

Es war gut, dass wir in den Erzählcafés darüber gesprochen haben. Wir haben viel gelernt:

- Über die Rechte, die wir Frauen in Deutschland haben.
- Hier in Deutschland gehören Kinder auch zur Mutter. In vielen Ländern, aus den wir kommen, gehören die Kinder zum Vater und dessen Familie, Mütter haben dann keine Rechte am Kind.
- Wir haben von den Teamerinnen und den Sozialarbeiterinnen sehr oft Hilfen und Unterstützung bekommen.
- Wir konnten auch über unsere Flucht, die Wege von der Heimat nach Deutschland sprechen, über Krieg, Tod, Armut, Flucht, Gefangenschaft, Vergewaltigung, Zweifeln am Leben (ob wir uns umbringen sollen).

Wir sind selbstbewusster geworden, kennen Hannover besser und finden uns gut zurecht. Wir können uns als Person anderen gegenüber besser vorstellen und ins Gespräch kommen. Wir können uns besser gegen Äußerungen und Beleidigungen (besonders von fremden Männern) verteidigen. Sehr gerne kommen wir in die Erzählcafés. Wir hoffen, dass es weitergeht. Über jedes Treffen freuen wir uns.“ (Gruppenleiterinnen: Interviews mit Frauen aus den Erzählcafés 2021).

## **12. Gruppenleiterinnen und Teamerinnen beschreiben und bewerten die Erzählcafés**

Im Juni und Juli 2020 fanden drei Kleingruppeninterviews mit drei Gruppenleiterinnen und sieben Teamerinnen der Erzählcafés in der Hochschule Hannover auf dem Campus Kleefeld statt zusammen mit den beiden Sozialarbeiterinnen des Projektes und dem Forschungsteam. Etliche Frauen waren zuvor selbst Besucherinnen der Erzählcafés gewesen und können so aus beiden Perspektiven der Teilnahme sowie Mitarbeit und Leitung berichten.

### **„Wie bist du zum Erzählcafé gekommen?“**

Die meisten Frauen haben Vorerfahrungen als Dolmetscherinnen und berichten über eine direkte Ansprache und Werbung durch die Sozialarbeiterin/Projektleitung. Einige Frauen wurden von der Projektleitung direkt eingeladen zum Erzählcafé zu kommen. Eine Frau berichtet: „Sie hat an der Tür geklingelt.“ Alle waren froh, dass sie angesprochen wurden. Das betonen sie mehrfach. Die Projektleiterin begründet ihr proaktives Verhalten: „Die Frauen müssen angesprochen werden, teilweise auch die Männer, Flyer reichen nicht. Die persönliche Ansprache, der persönliche Kontakt ist das, was die Frauen aus ihren Heimatländern kennen.“ Mit anonymen Aufrufen lässt sich kein Vertrauen gewinnen. Einige Frauen waren in den Erzählcafés aktiv und haben von sich aus die Projektleitung angesprochen. Im Rückblick zeigten sich alle erfreut, dass sie als persönlich und fachlich kompetent angesehen und ihnen die Aufgaben der Mitarbeit und Gruppenleitung zugetraut wurden und sie Unterstützung erhielten.

Die Projektleiterin erlebte die Frauen bei Veranstaltungen und bei Aktivitäten in Gruppen. Das Auftreten und der Umgang mit den Frauen zeigte: „Die kommen bei den Frauen an, sind kontaktfähig und haben eigene Migrationserfahrung, können mit der eigenen Entwicklung ein Vorbild sein.“ Die Einschätzung der Projektleitung hat sich im Nachhinein durch die Praxis und die Rückmeldungen bestätigt.

### **„Warum bist du im Erzählcafé aktiv?“**

Die Frauen berichten über ihre Motivation, mit anderen Frauen aus verschiedenen Ländern zusammenzukommen. „Es entsteht durch die Gespräche eine starke Verbindung untereinander, die Frauen haben alle viel erlebt und bewältigt.“ Die offenen Gespräche ermöglichen es gemeinsame Themen zu finden. Die Verständigung gelingt zunächst mit wenigen Worten, mit Gesten. Allmählich lernen die Frauen deutsch zu sprechen. Anders als in Sprachkursen kommt es, wie bereits erwähnt, auf den Austausch über „das wirkliche Leben“, die Erfahrungen der Frauen an. Dazu gehört es, Ambivalenzen und Widersprüche zur Sprache zu bringen. „Die Frauen kommen mit allen Themen, es geht um die Familie, um die Schule der Kinder, um eigene Erfahrungen mit Sprachkursen, das Interesse an Musik und Tanz, es geht um Probleme mit den Behörden und deren z.T. unverständliche Amtsschreiben“ (Interview 1 Gruppenleiterin).

Zu Beginn hat die Projektleitung auch die Gruppenleitung des Erzählcafés übernommen. Nach einer Schulung haben wir die Leitung des Erzählcafés übertragen bekommen. „Einige von uns waren selbst vorher Teilnehmerinnen und kennen die Abläufe.“ Als Teamerinnen haben wir gesehen, wie die Projektleitung das Erzählcafé leitet. Wenn Probleme auftauchen, dann können wir die Projektleitung anrufen und uns beraten lassen. Einmal im Monat findet ein Treffen aller Teamerinnen und Gruppenleiterinnen statt. Wir bereiten dann die Treffen der Erzählcafés vor und besprechen, wie sie gelaufen sind. Zusätzlich sind wir auch in einer Chat-Gruppe und können uns austauschen.

### **„Was ist das Besondere in den Erzählcafés?“**

Im Deutschkurs ist alles auf die deutsche Sprache ausgerichtet. Der Lehrplan ist genau vorgeschrieben. Es gibt wenig Rücksicht auf Einzelne, die langsamer oder schwächer sind. Fragen, die die Frauen wirklich bewegen und Zeit erfordern werden abgeblockt und es wird nicht genau zugehört. Es muss weiter nach dem vorgegebenen Plan gehen. Im Erzählcafé wird das Tempo so gewählt, dass alle mitkommen und sich beteiligen können und sollen. Wenn Deutsch geübt wird, geht es um Verstehen und Verständigung, damit ist auch das inhaltliche und emotionale Verstehen gemeint. Es geht mehr um Alltagsverständigung auch mit wenig deutscher Sprache. Für die Verständigung haben wir verabredet, dass Frauen, die nicht mitkommen laut „Stop“ sagen, „bitte wiederhole das Gesagte langsam und in einfacher Sprache“. Notfalls müssen Teile erklärt oder übersetzt werden. Es geht z.B. um Fragen: Wie leben die Menschen hier, was ist den Menschen wichtig, wo gibt es Gemeinsamkeiten und wo gibt es Unterschiede usw.? Wie geht es uns Frauen? Die Frauen haben viele Ideen, die auch umgesetzt werden. Die Wünsche der Frauen sind wichtig.

Die Erzählcafés sollen möglichst ohne Kinder stattfinden. Kleinkinder müssen manchmal dabei sein, weil keine Betreuung gefunden wurde. Es gibt viele Alleinerziehende, die schaffen das nicht anders. Aber es soll eine Auszeit von den Aufgaben in der Familie sein. Die Rolle der Mutter soll einmal zurückstehen und es soll darum gehen, Mensch zu sein und Frau zu sein. Wir haben es erlebt, dass Frauen mit unterschiedlicher Herkunft sich vertrauen, offen zueinander sein können und sich auch der Gruppe gegenüber öffnen. Persönliche Themen finden einen Ort und Gehör, die Frauen werden auch in ihren Problemen und ihrem Leid verstanden und werden getröstet und bestärkt. Es gibt so viele tolle Momente. Wir haben einmal mit Hennafarbe die Hände bemalt. Sogar einige ältere Frauen haben mitgemacht und fanden das schön, obwohl sie manchmal Vorbehalte haben. Wir erleben viele schöne Zeiten. Manchmal gibt es besonderes Essen. Darüber lernen wir auch die Frauen kennen und erfahren, was gefällt ihnen gut, was mögen sie gern. Es hat ihnen viel Freude bereitet, dabei zu sein. Sie haben Buchstaben, viele Worte und Sätze gelernt, die für die Bewältigung des Alltags notwendig sind. Sie haben Sport zusammen gemacht, gespielt, gebastelt und zusammen gekocht und dabei Deutsch gelernt. Sie hatten und haben viel Spaß miteinander. Es gab auch ein paar Ausflüge, mit dem Rad in die Umgebung oder mit dem Zug nach Hamburg.

### **„Die Sprache lernen und sich verständigen“**

Nach den Erfahrungen der Projektleiterin gelingt die Sprachvermittlung besser spielerisch und alltagsbezogen. Denn viele der Frauen hatten zuvor nie die Gelegenheit, eine Schule zu besuchen, und waren Analphabetinnen. Im Erzählcafé haben sie nicht nur gelernt zu sprechen, sondern auch zu schreiben und zu lesen. Wichtige Elemente beim Lernen sind Bewegung und Rollenspiele, in denen bspw. ein Anruf oder der Besuch einer Arztpraxis nachgestellt und in sichererer Atmosphäre geübt werden.

Eine Frau berichtet, dass sie schon mit 11 Jahren geheiratet hat und inzwischen vier Kinder hat. Sie hat in der Familie viel zu tun. Aber sie will dennoch die Gruppenleitung ausüben. Wenn die ca. 10-12 Frauen für 2 Std. zusammenkommen, dann ist das ein ganz intensives Erlebnis. Erfahrungen werden ausgetauscht, Deutsch wird gelernt, es dürfen Gefühle gezeigt und gelebt werden, Traurigkeit und Freude, Weinen und Lachen haben einen Platz und die Frauen finden Anteilnahme bei den anderen. Die Atmosphäre ist sehr offen. Es wird Musik gemacht, getanzt. Kinderbetreuung findet parallel vor Ort statt, wenn die Räumlichkeiten das erlauben.

Durch das Erzählcafé haben sich auch Freundschaften entwickelt, so dass die Frauen – wenn sie nicht im Erzählcafé sind – vieles zusammen machen: Laufen gehen, gemeinsam einkaufen oder mit ihren Kindern zum Spielplatz gehen. Die Frauen berichten, an dieser Arbeit ist wertvoll, Frauen zu treffen, sich mit ihnen auszutauschen, Probleme zu besprechen und Lösungen zu finden. In Afghanistan war es verboten, dass Frauen sich außerhalb des Hauses trafen und als Gruppe zusammenkamen und miteinander sprachen. Schulbesuch für Mädchen und Frauen war verboten. Deshalb ist den Frauen der Wert von Treffen und Lernmöglichkeiten bewusst und wird besonders geschätzt.

Auf die Frage, ob es entsprechende Angebote für Männer gibt, erzählt die Projektleiterin, dass sie vor einigen Jahren ein solches Angebot initiiert und die Leitung dann einem Mann übergeben hat, inzwischen aber gibt es das nicht mehr. Für die Männer ist ein solches Angebot auch nicht so wichtig, sie sind ohnehin viel außerhalb der Wohnung unterwegs. Frauen hingegen müssen sich die Außenwelt erst erobern. Hier zeigt das Erzählcafé wieder seine besondere Funktion.

### **„Umgang mit Respekt und Toleranz“**

Für die Erzählcafés gibt es Regeln, die das Gruppenleben erleichtern und im Konfliktfall den Umgang klären. An Beispielen werden diese von der Gruppenleitung genannt und auch erklärt. In den Erzählcafés sind zunächst alle „Menschen“ und gleichwertig. Dann sind alle „Frauen“ mit unterschiedlichen Erfahrungen, Lebensentwürfen, die genannt und erklärt werden, aber verschieden sein dürfen, ohne besser oder schlechter zu sein. Deshalb sind alle Frauen mit ihren Lebensstilen und Lebensweisen zu respektieren. Beleidigungen und Beschimpfungen werden von der Leitung nicht geduldet. Es wird mit der betroffenen Person gesprochen und auf Einhaltung eines respektvollen Umgangs bestanden, ggf. als letzte Option wird die Betreffende auch von der Gruppe ausgeschlossen, wenn der respektvolle Umgang in der Gruppe nicht anders gewahrt werden kann.

Denn es gibt immer wieder Situationen, in denen Frauen aufgrund ihrer Zugehörigkeit oder der Stellung in einer sozialen Gruppierung (Familie, Altersgruppe, Religionsgemeinschaft, nationale oder ethnische Bezüge, ...) besondere Rechte ableiten, ein Machtgefälle betonen und von anderen ein bestimmtes Verhalten/Unterordnung erwarten oder andere Gruppen abwerten. In

diesen Fällen muss die Gruppenleitung unbedingt eingreifen, weil sonst die Erzählcafégruppe mit den Zielen einer gleichwertigen, demokratischen Mitarbeit und Beteiligung zerstört würde. Die religiösen Zugehörigkeiten werden als Privatsache verstanden und sollen nicht den Umgang miteinander im Erzählcafé dominieren. Die Feste (auch religiöse) werden respektiert und werden anerkannt und gewürdigt und ggf. gefeiert. Durch einen interkulturellen Kalender wissen die Gruppenleitungen davon. Lebensziele und Lebensweisen, die von den Religionen oder ethischen Werten beeinflusst sind, werden schon zum Thema gemacht. Wie wollen Menschen zusammenleben, mit oder ohne Kinder, verheiratet oder nicht, gleich- oder verschieden geschlechtlich usw.

Es gibt immer wieder auch Gegensätze, die angesprochen werden. Wenn Frauen für sich eine Religion mit bestimmten Glaubensvorstellungen, Werten und Regeln gefunden haben, durch die sie eine Orientierung und Halt im Leben erhalten. Dann kann es passieren, dass sie dies gern anderen (dringlich) empfehlen möchten. So gab es einen Streit, um die Frage, ob es im Islam einen Muttertag gibt. Eine Muslima verneinte es, weil im Koran darüber nichts zu finden war, aber eine andere kannte diese Tradition aus ihrem Heimatland.

In der Schulung wurde über Toleranz und Respekt der Verschiedenheiten gesprochen. Mögliche Konflikte wurden zum Thema gemacht und es wurde geübt, damit umzugehen. Die Projektleiterin wirkt als Vorbild für die Teamerinnen und Gruppenleiterinnen. Sie legt bei der Gruppenleitung viel Wert darauf, dass es keine Dominanz von einzelnen Personen oder Themen in der Gruppe gibt. Sie beschreibt und erklärt Beispiele, wann Themen kritisch werden, sie handelt als Vorbild, wobei sie auch Lösungen für Konflikte entwickelt. Sie benennt die schwierigen Themen und hat keine Angst davor, deutliche Worte zu finden. Dieses Aufdecken von Ungleichheiten, von unklaren Beziehungen, von unterschweligen Dominanzansprüchen löst schwierige Themen auf und wirkt befreiend und lässt Offenheit in der Gruppe entstehen. Wenn Frauen in einer Kleingruppe z.B. in gemeinsamer Muttersprache reden, ohne dass die gesamte Gruppe daran Anteil nehmen kann, wird das zum Thema gemacht. Denn es gilt die Regelung, dass die Verständigung in deutscher Sprache stattfinden soll, Übersetzungen und Erklärungen sind erlaubt. Aber alle sollen daran teilhaben können.

### **„Was sagt die Familie zur Mitarbeit in den Erzählcafés?“**

Mein Mann merkt die Belastungen, wenn ich schlimme Geschichten und Leid anhören muss und davon berichte. Der sagt dann, ich soll das lassen, wenn es mich so belastet. Genau darf ich das wegen des Datenschutzes nicht erzählen, aber allgemein. Die Frauen erfahren in der Gruppe Unterstützung und Trost. Aber als Gruppenleiterin nehme ich viele Eindrücke mit und fühle mich belastet. Ich sage dazu auch immer „meine Frauen“. Ich selbst bin stolz auf die Arbeit. Meine Mutter ist sehr stolz auf mich und freut sich und es gibt auch immer etwas zu erzählen.

Mein Mann möchte nicht, dass ich immer ins Erzählcafé gehe und mich um andere Frauen kümmere, aber ich mache das trotzdem. Anders wäre es, wenn ich jeden Tag 8 Stunden einer Arbeit nachgehen würde. Aber so bleibt noch Zeit für die Familie. Es macht viel Freude, die Frauen in den Erzählcafés wollen unbedingt weitermachen und lernen. Wir lernen viel voneinander und das macht uns stolz. Wir haben viele Ideen für Unternehmungen und setzen die auch um.

In Deutschland haben die Frauen mehr Rechte, auch die Männer sehen das ein und erleben das so. In besonderen Fällen geht die Projektleiterin in die Familien und spricht mit den Familien und besonders den Ehemännern. Die Gruppenleitung muss sich auch gegenüber den Kindern und den Ehemännern vorstellen. Die Projektleiterin kennt die Männer der Gruppenleiterinnen, sie hat die Frauen abgeholt und dann den Kontakt und das Gespräch gesucht. Dadurch ist Vertrauen entstanden. Die Männer haben sich in Deutschland etwas geändert. Sie sehen, dass Frauen mehr Rechte haben und gestehen das auch ihren Frauen zu (Forschungsteam: Interviews 1-3/ 2020).

### **13. Zusammenfassung**

#### **Verschiedene Gemeinwesen als Bezugspunkte**

Im Artikel von Fischer u.a. (vgl. ebd. 2019) wird der verbreitete Ansatz Community Organizing (CO) vorgestellt. Eine aufwendige Aktivierende Befragung und eine Multiplikator\*innenarbeit finden im Stadtteil statt. Das Konzept des Projekts "Stop-Partnergewalt" enthält acht Schritte, die an Konzepten der Gemeinwesenarbeit orientiert sind (vgl. Stövesand u.a. 2013). Auch hier ist der Stadtteil ein wichtiger Bezugspunkt. Die acht Schritte (vgl. [www.stop-partnergewalt.org](http://www.stop-partnergewalt.org)) sind modifiziert auch im Konzept zum Aufbau der Erzählcafés in Hannover zu finden.

Die Projektleiterin nutzt für die Erzählcafés zunächst das kategoriale Gemeinwesen der geflüchteten Frauen. Das wird erweitert auf Frauen mit Migrationserfahrung und auf das Gemeinwesen des Wohnquartiers und später auf andere Treffpunkte, z.B. Stadtteilzentren und Kulturtreffs. Zusätzlich wird auf das Gemeinwesen der Frauen in der Stadt Bezug genommen mit geschützten Kultur- und Bildungsorten, Frauentreffpunkten usw. Wichtig ist das „Gemeinwesen der Frauen“ als Ausgangspunkt zu wählen, denn Frauen haben vor und während der Flucht und in der Öffentlichkeit der Großstadt vielfältige Bedrohung und Diskriminierung erlebt. „Die Frauen wollen gern im geschützten Raum sein, bei Gruppentreffen am liebsten mit Gardinen. Sie wollen unbeobachtet unter sich sein. Das liegt daran, dass sie sonst keinen Rückzugsort haben. Es gibt auch viele ältere Frauen, die traditionell orientiert sind und schon aufgrund ihrer Kleidung in der Öffentlichkeit abwertende Blicke und Bemerkungen erlebt haben“ (Interview 2 - Gruppenleiterin).

Das Konzept der Erzählcafés arbeitet mit kategorialen und lokalen Gemeinwesen, die sich in der Sozialen Arbeit je nach Stand des Prozesses erweitern, ergänzen oder verschränken. Darin liegt die Stärke des Konzeptes, die sozialen Beziehungen werden in geschützten Räumen entwickelt und wachsen mit der Selbstsicherheit der einzelnen Frauen in den zunächst kleinen Gruppenangeboten bis zu größerer Reichweite mit lokalen und personellen Bezugspunkten. Die Diskussion über die Arbeit mit verschiedenen Gemeinwesen ist bereits 1980 intensiv geführt worden (vgl. Boulet u.a., 85f.). Sie scheint erneut nötig zu sein.

Auf die Frage an eine Gruppenleiterin, ob fremde Orte nicht Hürden für sie darstellen, und wie es für sie ist, in andere Stadtteile zu gehen und dort Gruppen zu leiten, sagt sie, dass durch das gründliche Kennenlernen der Frauen und die Verständigung in der Gruppe Gemeinsamkeiten deutlich werden und ein großes Vertrauen zueinander entsteht, das Sicherheit gibt. Dies ist besonders dem Konzept der Erzählcafés zu verdanken, das den Rahmen dafür anbietet. Die Projektleiterin empfiehlt, die Gruppenleitung nicht am eigenen Wohnort auszuüben. Es gibt zu

viele Beispiele, bei denen die Leiterinnen noch als ehemalige Teilnehmerin gesehen werden. Zusätzliche Konkurrenzen und Rollenkonflikte entstehen. Sprachliche und kulturelle Gemeinsamkeiten stärken die Identität der Frauen kurzfristig, führen aber ggf. zu Einseitigkeiten in der Zusammensetzung der Frauen, weil andere wegbleiben. Viele der beschriebenen Auseinandersetzungen in den Erzählcafés basieren auf der Vielfalt der Kulturen und Religionen.

### **Gleiches kann Verschieden sein**

Dieser Bericht über die Prozessbegleitung ist an manchen Stellen kleinteiliger, alltags- und praxisbezogener als übliche Forschungsberichte geworden. Das resultiert aus dem Ansatz der Praxisforschung, bei dem die Beteiligung und die Berichte der geflüchteten Frauen, der Gruppen- und Teamleiterinnen, der Sozialarbeiterinnen einen besonderen Stellenwert erhalten und sie mitwirken am Forschungsprozess.

Viele Integrationsprojekte mit Geflüchteten sehen auf den ersten Blick ähnlich aus. Es gibt Deutschkurse, gemeinsame Kochkurse, Fahrradtraining, Cafétreffs, Familienfeste usw. Allerdings bestehen in vielen Fällen die methodischen Ansätze lediglich aus Einzelfallarbeit und Gruppenpädagogik, ggf. noch dazu mit einer starken Leitungszentrierung und festgelegten Inhalts- und Ablaufplänen und nur begrenzter Mitbestimmung und geringeren Handlungsoptionen. Viele der im Bericht herausgearbeiteten Aspekte kommen in Kursangeboten nicht vor (Gemeinwesenorientierung, Eröffnung von Handlungsebenen (vgl. Kapitel 8), Ressourcen- und Beteiligungsorientierung durch doppelte Handlungsfähigkeit, kontextuelles Lernen, humanistisches Menschenbild mit politischer Einmischung, Bildungsarbeit honorieren, Rollenwechsel von Teilnehmerinnen zu Macherinnen und Frauensolidarität, mit Parteilichkeit gegen Diskriminierung, offensives Eintreten für Bürger\*innenrechte ...) (vgl. May; Stock 2019).

Zusätzlich laufen ausgewiesene Migrationssozialarbeit, Gemeinwesenarbeit und die Arbeit mit vergleichbaren Konzepten Gefahr, ein starkes Beharrungsvermögen zu entwickeln. Einige Fachkräfte sind bei der Migrationspädagogik oder Interkulturellen Pädagogik stehen geblieben und wundern sich über die neue Zuwanderung seit 2015. Die sozialen Organisationen in den Kommunen und Wohlfahrtsverbänden können eine ausgeprägte Eigendynamik und einen Eigensinn entwickeln, sodass notwendige Reformen und Veränderungen unterbleiben. Auf die Geflüchteten mit ihren Anliegen müssten traditionelle soziale Einrichtungen sich einstellen (vgl. Kalpaka u.a. 2017). Das Projekt „Internationale Erzählcafés für geflüchtete Frauen“ bietet viele Handlungsebenen und sinnvolle Anregungen, für die Weiterentwicklung von Konzepten in der Sozialen Arbeit. Über 100 geflüchtete Frauen sind jährlich in den drei Projektjahren gefördert worden. Viele haben aus den Erzählcafés wichtige Impulse und Lernprozesse für die Teilhabe an der Gesellschaft erfahren und haben sich als Team- und Gruppenleiterinnen in den Erzählcafés und zusätzlich in Sprachkursen, Schul- und Berufsausbildung qualifiziert.

## 14. Literatur

- Addams, Jane 1935: Forty years at Hull-House. New York
- Alisch, Monika; May, Michael 2017: Methoden der Praxisforschung im Sozialraum. Beiträge zur Sozialraumforschung. Band 15. Opladen u.a.
- Arciprete, Simeon 2015: Die Handlungsfähigkeit der Adressat\*innen. Überlegungen zum Begriff des Subjekts im Dialog zwischen Sozialer Arbeit und Kritischer Psychologie. In: Widersprüche. Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich. Band 35 (136), S. 117-128. Aufruf: 27.1.2021 <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssaoar-56820-7>
- Becker, Martin 2016: GWA-Personalbemessung - Orientierungshilfe zur Personalebemessung professioneller Sozialer Arbeit im Handlungsfeld der Stadtteil- und Quartierentwicklung. Konstanz
- Bitzan, Maria; Klöck, Thilo 1993: "Wer streitet denn mit Aschenputtel?": Konfliktorientierung und Geschlechterdifferenz - eine Chance zur Politisierung sozialer Arbeit? München
- Bitzan, Maria 2013: „damit Menschen Kontrolle über ihre Lebensverhältnisse bekommen ...“ In: Stövesand, Sabine u.a.: Handbuch Gemeinwesenarbeit, S. 110-121. Opladen
- Bitzan, Maria; Bolay, Eberhard 2017: Soziale Arbeit – die Adressatinnen und Adressaten. Theoretische Klärung und Handlungsorientierung. Opladen u.a.
- Boulet, Jaak; Krauss, Jürgen E.; Oelschlägel, Dieter 1980: Gemeinwesenarbeit eine Grundlegung. Bielefeld
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) 2019: Migrationsbericht der Bundesregierung - Migrationsbericht 2016/2017. Berlin
- Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (MFSFJ) 2016: Freiwilliges Engagement in Deutschland. Zentrale Ergebnisse des deutschen Freiwilligensurveys 2014. Berlin
- Demirer, Yildiz 2005: „Das fing ja ganz klein an ...“. In: Romppel, Joachim; Lüters, Rosemarie (Hrsg). Erfolgsgeschichten der Gemeinwesenarbeit. Brennpunkt-Dokumentationen zu Selbsthilfe und Bürgerengagement Nr. 42. Stiftung Mitarbeit. Bonn, 9-17
- Demirer, Yildiz Sahinde; Evers, Doris; Jürgens, Katherine 2017: Das Internationale Erzählcafé für Frauen November 2016 - Juni 2017. Hannover
- DGSA 2020: Forschungsethikkodex der DGSA. In: [www.dgsa.de/fileadmin/Dokumente/Service/Forschungsethikkodex\\_DGSA.pdf](http://www.dgsa.de/fileadmin/Dokumente/Service/Forschungsethikkodex_DGSA.pdf) (Aufruf: 9.9.2021)
- Dietz, Alexander; Gillich, Stefan (Hrsg.): Barmherzigkeit trifft auf Gerechtigkeit. Anwaltschaft, Parteilichkeit und Lobbyarbeit als Herausforderung für Soziale Arbeit und Verbände. Leipzig
- Donk, Cyrilla van der; Lanen, Bas van; Wright, Michael T. 2014: Praxisforschung im Sozial- und Gesundheitswesen. Bern
- Elias, Norbert 1990: Etablierte und Außenseiter. Frankfurt/M.
- Esser, Johannes; Kietzell, Dieter von; Ketelhut, Barbara; Romppel, Joachim 1996: Frieden vor Ort. Alltagsfriedensforschung - Subjektentwicklung – Partizipationspraxis. Münster  
[file:///C:/Users/ELKE&A~1/AppData/Local/Temp/2018\\_Sozialbericht\\_Tabellen\\_Online.pdf](file:///C:/Users/ELKE&A~1/AppData/Local/Temp/2018_Sozialbericht_Tabellen_Online.pdf)
- Fischer, Ute; Heidmeier, Katja; Stock, Lothar 2019: Community Organizing – Partizipation und Demokratie im Alltag. In: Köttig, Michaela; Röh, Dieter (Hrsg.): Soziale Arbeit in der Demokratie-Demokratieförderung in der Sozialen Arbeit. Opladen u.a., 153-161
- Flick, Uwe u.a. 1991: Handbuch Qualitative Sozialforschung. München
- Flick, Uwe u.a.: 2017 Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Reinbeck bei Hamburg
- Forschungsteam: Interviews 1-3/ 2020
- Freire, Paulo 1973: Pädagogik der Unterdrückten. Bildung als Praxis der Freiheit. Hamburg



- Ghaderi, Cinur; Nguyen-Meyer, Ngan; Zito, Dima: Diversity in der Flüchtlings- und Migrationssozialarbeit. Das Düsseldorfer Konzept. In Effinger, Herbert u.a. (Hrsg.) 2012: Diversität und Soziale Ungleichheit. Opladen u.a., 228-240
- Glaser, Barney G.; Strauss, Anselm L. 1998: Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung. Bern
- Gruppenleiterinnen: Interviews mit Frauen aus den Erzählcafés 2020
- Hall Stuart 2018: Ausgewählte Schriften. Ideologie, Kultur, Rassismus: Ausgewählte Schriften 1, 6. Auflage, (Hrsg. Nora Räthzel). Hamburg
- Hall, Stuart 2018: Das verhängnisvolle Dreieck: Rasse, Ethnie, Nation. (Hrsg. Kobena Mercer). Berlin
- Heiner, Maja (Hrsg.) 1988: Praxisforschung in der sozialen Arbeit. Freiburg
- Heiner, Maja 2004: Professionalität in der sozialen Arbeit. Stuttgart
- Heynen, Susanne; Zahradnik, Frauke (Hrsg.) 2016: Die Vielfalt der Praxisforschung als Beitrag zur Qualitätsentwicklung. Münster
- Hinte, Wolfgang; Karas, Fritz 1998: Studienbuch Gruppen- und Gemeinwesenarbeit. Eine Einführung für Ausbildung und Praxis. Neuwied, 41-66
- Hollenstein, Erich; Romppel, Joachim 2017: Gemeinwesenarbeit und Soziale Arbeit in der Schule. In: Hollenstein, Erich; Nieslony, Frank; Speck, Karsten; Olk, Thomas (Hrsg.): Handbuch der Schulsozialarbeit, Band 1. Weinheim, Basel, 165-171
- Kalpaka, Annita; Räthzel, Nora; Weber, Klaus (Hrsg.) 2017: Rassismus. Die Schwierigkeit, nicht rassistisch zu sein. Hamburg
- Kietzell, Dieter von 2002: Gemeinwesenarbeit: eine Kern-Kompetenz im Quartiersmanagement. In: <https://www.stadtteilarbeit.de/gemeinwesenarbeit/gemeinwesenarbeit-quartiermanagement/gemeinwesenarbeit-eine-kern-kompetenz-im> (Aufruf: 9.9.2021)
- Kizilhan, Jan Ilhan; Ethno-Medizinisches Zentrum e.V., Duale Hochschule Baden-Württemberg Villingen-Schwenningen (Hrsg.) 2016: Schutz und Sicherheit vor Gewalt für geflüchtete Frauen, Migrantinnen und Kinder in Deutschland. Berlin
- Korntheuer, Annette; Afeworki Abay, Robel; Westphal, Manuela 2021: Forschen in den Feldern von Flucht und Behinderung: Ein Vergleich von forschungsethischen Herausforderungen und notwendigen Rahmenbedingungen. In: Franz, Julia; Unterkofler, Ursula (Hrsg.) 2021: Forschungsethik in der Sozialen Arbeit. Prinzipien und Erfahrungen. (Theorie, Forschung und Praxis der Sozialen Arbeit, Band 23). Opladen u.a., 229-242
- Krisch, Richard, Stoik, Christoph u.a. 2011: Glossar Soziale Arbeit im öffentlichen Raum. Wien. In: [https://www.sozialraum.de/assets/files/projekte/2011\\_Glossar\\_Soziale\\_Arbeit\\_oeffentl\\_Raum.pdf](https://www.sozialraum.de/assets/files/projekte/2011_Glossar_Soziale_Arbeit_oeffentl_Raum.pdf) (Aufruf: 18.5.2020)
- Kubisch, Sonja 2019: Neue Perspektiven der Kooperation mit der Zivilgesellschaft im Handlungsfeld von Flucht und Asyl? Eine Rekonstruktion der Handlungsorientierung von Fachkräften Sozialer Arbeit. In: Köttig, Michaela; Röh, Dieter (Hrsg.): Soziale Arbeit in der Demokratie-Demokratieförderung in der Sozialen Arbeit. Opladen u.a., 172-184
- Lamnek, Siegfried 2016: Qualitative Sozialforschung. Weinheim u.a.
- Landeshauptstadt Hannover 2018: Sozialbericht 2018. Hannover. Aufruf: 28.1.2021:
- Lütters, Rosemarie; Romppel, Joachim 2009: Bericht über die Evaluation: Flächendeckende Sprachförderung für Migrantenkinder und Kinder in der Landeshauptstadt Hannover. Hannover
- Lütters, Rosemarie; Romppel, Joachim; Schreier, Maren 2011: Fremdheit überwinden - Zusammenarbeit gestalten. Ein Praxisleitfaden für die Arbeit mit Müttern und Vätern in Kindertageseinrichtungen. Hannover

- Lütters, Rosemarie; Romppel, Joachim; Schreier, Maren 2011: Fremdheit überwinden – Zusammenarbeit gestalten. Ein Praxisleitfaden für die Arbeit mit Müttern und Vätern in Kindertageseinrichtungen. Hannover
- May, Michael 2019: Ansätze zu einer demokratischen Bildung des Sozialen und Bildung am Sozialen: Perspektiven der Gemeinwesenarbeit. In: Köttig, Michaela; Röh, Dieter (Hrsg.) 2019: Soziale Arbeit in der Demokratie – Demokratieförderung in der Sozialen Arbeit. Theoretische Analysen, gesellschaftliche Herausforderungen und Reflexionen zur Demokratieförderung und Partizipation. (Theorie, Forschung und Praxis der Sozialen Arbeit, Band 18). Opladen u.a., S. 104-113
- May, Michael; Stock, Lothar 2019: Das uneingelöste Erbe der gemeinwesenarbeitspraxis Dieter Oelschlägels. In: <https://www.sozialraum.de/das-uneingeloeste-erbe-der-gemeinwesenarbeitspraxis-dieter-oelschlaegels.php> (Aufruf 7.1.2020)
- Mayring, Philipp (2016): Einführung in die qualitative Sozialforschung. München
- Morgenroth, Christine; Negt, Oskar 2009: Widerspruchsarbeit - veränderte Arbeitsbedingung in psychosozialen Arbeitsfeldern. In: Pühl, Harald: Handbuch Supervision und Organisationsentwicklung. 3. Aufl. Wiesbaden, S. 41-54
- Moser, Heinz 1995: Grundlagen der Praxisforschung. Freiburg
- Moser, Heinz 2015: Instrumentenkoffer für die Praxisforschung. Freiburg
- Negt, Oskar; Kluge, Alexander 1972: Öffentlichkeit und Erfahrung. Frankfurt/M.
- Nomos Fachredaktion 2017: Gesetze für die Soziale Arbeit. 6. Auflage Stand 2016. Baden-Baden
- Oehler, Patrick 2018: Demokratie und Soziale Arbeit. Entwicklungslinien und Konturen demokratischer Professionalität. Kasseler Edition Soziale Arbeit Band 8. Wiesbaden
- Oehler, Patrick; Schnur, Olaf; Becker, Anna 2020: Was meint lokale Demokratie und was trägt Gemeinwesenarbeit dazu bei? In: Zeitschrift des vhw – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e. V. Ausgabe 9/10 2020, Berlin, S. 271-277
- Riede, Milena; Becker, Anna; Alcaide, Naomi 2020: Potentiale der Gemeinwesenarbeit zur Stärkung der lokalen Demokratie. In: Zeitschrift des vhw – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e. V. Ausgabe 9/10 2020, Berlin, S. 264-270
- Riede, Milena; Rothschild, Michael; Stracke-Baumann, Claudia; Zychlinski, Jan 2016: Gemeinwesenarbeit und Geflüchtete – Inklusive Gemeinwesenarbeit in neuen Nachbarschaften. Diskussionspapier der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA), Sektion Gemeinwesenarbeit, Arbeitsgruppe GWA und Flucht, Berlin: [http://vska.de/wp-content/uploads/2016/06/2016\\_GWA-DGSA\\_Diskussionspapier-Gemeinwesenarbeit-Gefl%C3%BCchtete.pdf](http://vska.de/wp-content/uploads/2016/06/2016_GWA-DGSA_Diskussionspapier-Gemeinwesenarbeit-Gefl%C3%BCchtete.pdf) (Aufruf: 11.5.2020)
- Ries, Heinz A. 1995: Kontextuelles Lernen in der Gemeinwesenarbeit. In: Burckhardthaus: Dokumentation 8. Werkstatt Gemeinwesenarbeit. Methodische Ansätze in der Gemeinwesenarbeit. Gelnhausen, 70-79
- Rommelspacher, Birgit 2006: Dominanzkultur. Texte zu Fremdheit und Macht. 2. Auflage. Berlin
- Rommelspacher, Birgit 2016: Interkulturelle Perspektiven für das Sozial- und Gesundheitswesen. Frankfurt am Main
- Romppel, Joachim 2019-2021: Protokolle über die Auswertungsgespräche zum Projekt der Erzählcafés. Hannover
- Romppel, Joachim 2018: Praxisforschung in der Sozialen Arbeit – methodische und methodologische Grundlegung eines Forschungsansatzes. Unveröffentlichtes Manuskript. Hannover
- Romppel, Joachim; Lütters, Rosemarie (Hrsg.) 2005: Erfolgsgeschichten der Gemeinwesenarbeit. Brennpunkt-Dokumentationen zu Selbsthilfe und Bürgerengagement Nr. 42. Stiftung Mitarbeit. Bonn

- Rommel, Joachim; Vahedi, Massoud 1998: Zur interkulturellen Bildungsarbeit in Hannover. Eine empirische Studie anhand von ExpertInnen-Interviews. Mit Unterstützung der Ausländerbeauftragten des Landes Niedersachsen. Hannover
- Skubusch, Sabine 2019: Uns gibt es, wir sind hier. Geflüchtete Frauen erzählen. In: Haug, Frigga (Hrsg.): Das Argument - Band 333. Frauen erzählen. Hamburg, 398-406
- Schubert, Herbert 2006: Erfolgsfaktoren für den Organisationsaufbau der Stadtteil-/Stadtbezirksorientierung. In: Landeshauptstadt Hannover: Fachtagung Stadtteilorientierung-Dokumentation. Hannover, 11-25.
- Sennett, Richard 2007: Respekt im Zeitalter der Ungleichheit. Berlin
- Staub-Bernasconi, Silvia 2007: Teil III Soziale Arbeit als professionelle Praxis. Spezielle Handlungstheorien für spezielle Probleme. In: Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. Bern, 271-418
- Staub-Bernasconi, Silvia 2019: Menschenwürde – Menschenrechte – Soziale Arbeit. Die Menschenrechte vom Kopf auf die Füße stellen. Opladen
- Staub-Bernasconi 2019: Jane Addams' integrale Demokratietheorie – oder: Was soll eine 1902 entstandene Theorie der Demokratie Neues beizutragen haben? In: Köttig, Michaela; Röh, Dieter (Hrsg.): Soziale Arbeit in der Demokratie-Demokratieförderung in der Sozialen Arbeit. Opladen u.a., 46 - 56
- Stövesand, Sabine; Stoik, Christoph; Troxler, Ueli (Hrsg.) 2013: Handbuch Gemeinwesenarbeit, Opladen u.a.
- Szynka, Peter 2011: Community Organizing. Ein Weg zu mehr Beteiligung. Friedrich-Ebert-Stiftung Fachforum Nr. 8. Berlin (Aufruf: 3.12.2019): <http://library.fes.de/pdf-files/do/08065.pdf>
- Szynka, Peter 2013: Anwaltschaft versus Empowerment, Selbstorganisation und Selbsthilfe?
- Szynka, Peter o. J.: In [www.fo-co.info/organizing/literatur/szynka/community-organizing-community-developement-und-foco/](http://www.fo-co.info/organizing/literatur/szynka/community-organizing-community-developement-und-foco/) (Aufruf: 13.1.2021)
- Thie, Johanna 2017: Schutz von geflüchteten Frauen vor Gewalt. In: Schäfer, Gerhard: Geflüchtete in Deutschland : Ansichten – Allianzen - Anstöße. Göttingen, S.278-328
- Trapp, Shel 1985: Basics of Organizing. Chicago. In: [www.tenant.net/Organize/orgbas.html](http://www.tenant.net/Organize/orgbas.html) (Aufruf: 18.9.2021)
- Verbund europäischer Lernwerkstätten (VeLW) e.V. 2009: Positionspapier zu Qualitätsmerkmalen von Lernwerkstätten und Lernwerkstattarbeit. Bad Urach
- Wesselmann, Carla 2019: Teilhabe und/oder Partizipation – eine Auseinandersetzung mit Schlüsselbegriffen einer demokratieorientierten Sozialen Arbeit. In: Köttig, Michaela; Röh, Dieter (Hrsg.) 2019: Soziale Arbeit in der Demokratie – Demokratieförderung in der Sozialen Arbeit. Opladen u.a., In: 93-102
- [www.awo-hannover.de/gefluechtete-frauen-organisieren-erzaehlcafes/](http://www.awo-hannover.de/gefluechtete-frauen-organisieren-erzaehlcafes/) (Aufruf: 9.9.2021)
- [www.bamf.de/SharedDocs/ProjekteReportagen/DE/Projekte/200203-februar-projekt-des-monats.html](http://www.bamf.de/SharedDocs/ProjekteReportagen/DE/Projekte/200203-februar-projekt-des-monats.html) (Aufruf: 9.9.2021)
- [www.deutschlandfunkkultur.de/cafe-treff-fuer-migrantinnen-heraus-aus-der-sprachlosigkeit.2165.de.html?dram:article\\_id=451960](http://www.deutschlandfunkkultur.de/cafe-treff-fuer-migrantinnen-heraus-aus-der-sprachlosigkeit.2165.de.html?dram:article_id=451960) (Aufruf: 9.9.2021)
- [www.pavillon-hannover.de/event/details/44850/ich-bin-heldin-weil/](http://www.pavillon-hannover.de/event/details/44850/ich-bin-heldin-weil/) (Aufruf: 9.9.2021)
- [www.stop-partnergewalt.org/wordpress/](http://www.stop-partnergewalt.org/wordpress/) (Aufruf: 9.9.2021)